

Merseburger Tageblatt

Unparteiische Zeitung für (Kreisblatt) Stadt und Kreis Merseburg

Bezugspreis: mit den Beilagen: „Bilder der Woche“, Landmanns Sonntagblatt, etc. durch die Post Mk. 2.40 ohne Befehlgeb., durch Boten Mk. 2.— frei Haus monat. Erheblich wertigste nachmittags. Einzelnum. 10 Pfg. Sonnabend 10 Pfg. Gesellschaftl. 4 (Hauptst. u. Götterd. 38. — Im Falle böser Gewalt (Streit) behält kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung.



Anzeigenpreis: für den 8 gepalteten Millimeterraum 10 Pfg., im Reklame-Teil (gepaltenen) 40 Pfg., für Chiffre und Nachweisungen 30 Pfg. Aufschlag. Familienanzeigen ermäßigt. Rabatt nach Tarif. Erfüllungsort Merseburg. Anzeigenchluss 10 Uhr vormittags. — Für unerbetene Zusendungen wird keine Gewähr geteilt. — Postfachkonto Leipzig 16654. Fernsprecher 100/101

Nr. 251

Montag den 26. Oktober 1925

165. Jahrgang.

Rücktritt der deutschnationalen Minister.

Neuere Entscheidungen sind nach dem heutigen Kabinettsrat zu erwarten

Der Freund der Deutschnationalen Reichsfraktion hat am Sonntag nachmittag 5 Uhr zu der angeständigsten Sitzung zusammen, um sich mit der durch den Beschluß des Parteivorstandes und der Landesverbandsvorsitzenden vom Freitagabend geschaffenen neuen Lage zu beschäftigen. Diese Sitzung dauerte etwa eine Stunde, worauf um 6:20 Uhr die Reichstagsfraktion selbst zusammenkam. Es waren etwa 60 Mitglieder zugegen, darunter Reichsinnenminister Schiele. Nachdem Graf Westarp, der Vorsitzende der Fraktion, Bericht erstattet und den Vorschlag des Fraktionsvorstandes vorgelegt hatte, nahm die Fraktion nach sehr kurzer Aussprache den Vorschlag des Fraktionsvorstandes einstimmig an und beschloß:

In Verfolg des Beschlusses der Reichstagsfraktion vom 21. d. Mts. und des Parteivorstandes und der Landesverbandsvorsitzenden der Deutschnationalen Volkspartei vom 23. Oktober billigt die Fraktion den Entschluß der Herren Minister Schiele, Neuhaus und v. Schlieben, noch heute durch den Herrn Reichskanzler ihre Entlassung nachzusuchen.

Nachdem dieser Beschluß gefaßt war, verließ Minister Schiele die Sitzung. Die Fraktion tagte aber noch weiter und sprach sich über die Lage aus.

Reichsinnenminister Schiele bezog sich sofort zu Dr. Luther, um ihm über den Gang der Verhandlungen Bericht zu erstatten. Es schloß sich eine eingehende Besprechung an. Um 9 Uhr abends erschienen dann beim Reichskanzler die Minister Schiele, Neuhaus und v. Schlieben, um entsprechend der in der deutschnationalen Entschlußfassung enthaltenen Aufforderung ihr Rücktrittsgesuch zu überreichen.

Die Gründe des deutschnationalen Beschlusses.

Die Korrespondenz der Deutschnationalen Volkspartei schreibt zu dem Beschluß des deutschnationalen Parteivorstandes und der Landesverbandsvorsitzenden:

„Das Ergebnis von Locarno ist von jeder Veröffentlichung an dahin beurteilt worden, daß es „den deutschen Lebensnennbedingungen nicht gerecht wird“ und daß es „insbesondere einen Verzicht auf deutsches Land und Volk nicht ausschließt“. Dem entspricht der erste Beschluß der Reichstagsfraktion, der aber glaubte, noch Raum lassen zu sollen für eine damals noch nicht abgeschlossene weitergehende Entwicklung.

Inzwischen hat nicht nur London und Paris gesprochen, sondern ist auch anderes klar geworden: Möglichkeiten, die sich am 22. Oktober zu besprechen schienen, haben sich verflüchtigt.

Nunmehr ist deshalb das Ergebnis mannebar. Die neuen Momente, die „nunmehr“ eingetreten sind, im einzelnen darzulegen, ist die Zeit noch nicht gekommen. Sie betreffen vornehmlich die Fragen der Artikel 1 und 6 des Schwereitpates, die „Minderungen“ und die Frage des Artikels 16 der Völkervereinbarung. Wir sehen der weiteren Entwicklung mit der Ruhe entgegen, die wir der Gerechtigkeit entnehmen, alles getan und nichts unterlassen zu haben, um die Einigkeit der großen deutschen Rechte in dem Kampf um Deutschlands Freiheit und Gleichberechtigung aufrecht zu erhalten.

Die englische Presse zur Berliner Kabinettskriege.

London, 26. Oktober. Der Rücktritt der drei deutschnationalen Minister aus dem Luther-Kabinettsrat wird in London nicht überraschend. Die Blätter glauben, daß durch den Rücktritt der deutschnationalen Minister und selbst bei einem Rücktritt des Gesamtministeriums an dem Ergebnis von Locarno wenig oder nichts geändert (!!!) werden würde. Fast alle Blätter betonen, daß die deutschnationalen Partei nicht zu den Unternehmern des Pates gehöre.

Die Meinung der französischen Presse.

Paris, 26. Oktober. Der „Matin“ hält die Demission der drei deutschnationalen Minister für abgekartetes Spiel und nennt sie einen Akt der Erpressung an England und Frankreich, der darauf abzielt, von den Alliierten ein Schlichtmaß an Zugeständnissen herauszuschlagen. Die deutschnationalen Mandatäre könnten, anstatt die alliierten Minister zur Einigung ihres ganzen Einflusses in dem für Deutschland erforderlichen Sinne zu veranlassen, leicht

das Gegenteil zur Folge haben. — „Deuvre“ ermägt drei Möglichkeiten: 1. Reichstagsrat Dr. Luther gibt seine Demission, die aber vom Reichspräsidenten nicht angenommen werden dürfte. Die drei Parteiführer würden dann Staatssekretäre oder Sachverständigen angetragen werden. Die Abmachungen von Locarno kämen vor den Reichstag und würden ratifiziert werden. Die Deutschnationalen würden zum Teil dafür, andererseits dagegen stimmen. 2. Die Demission des Kabinetts würde angenommen. Es läme zu einer neuen Koalitionsbildung, in der entweder Luther oder Stresemann die Oberhand behalten würden. In dem neuen Kabinettsrat würde das Zentrum seine frühere Stellung wieder einnehmen. Die Ratifizierung der Abmachungen von Locarno läme ohne Zweifel 3. Die Reichstagsauflösung. Das deutsche Volk würde zu neuen Wahlen schreiten müssen. Auch in diesem Falle würden die Verträge von Locarno ratifiziert.

„Deuvre“ meint, wie die Lage sich auch gestalten möge, brauche man nicht zu befürchten, daß die Verträge von Locarno durch den Reichstag abgelehnt würden, um so weniger, da die Besprechungen über die Räumung des Rheinlandes von Locarno keine außer Zweifel 3. Die Reichstagsauflösung. Das deutsche Volk würde zu neuen Wahlen schreiten müssen. Auch in diesem Falle würden die Verträge von Locarno ratifiziert.

heute Mittag entscheidende Kabinettsitzung.

Berlin, 26. Okt. Das Reichskabinettsrat hat heute mittag zusammengetreten, um zu dem Rücktrittsgesuch der drei deutschnationalen Minister Stellung zu nehmen. Der Vormittag wurde heute durch eingehende Verhandlungen ausgefüllt. Nach Lage der Dinge liegt die Initiative zunächst in der Hand des Reichstagsrates.

Im Laufe des Vormittags hat Dr. Luther u. a. auch mit den zurückgetretenen Ministern noch einmal verhandelt. Erst in der Kabinettsitzung wird es sich entscheiden, ob das Kabinettsrat in seiner Gesamtheit zurücktritt und mit der vorläufigen Weiterführung der Geschäfte beauftragt wird, oder ob das Kabinettsrat weiter bestehen bleibt und provisorisch, vielleicht durch Staatssekretäre oder Beamtensminister ergänzt werden wird. Der Reichstagsrat wird die endgültige Stellungnahme des Kabinettsrat sofort dem Reichspräsidenten unterbreiten. Auf jeden Fall aber scheint die Auflösung des Reichstages bis jetzt noch unwahrscheinlich. Für den Fall, daß der Reichstag nicht aufgelöst wird, dürfte der Reichstagsrat die eigentliche Entscheidung durch eine Abstimmung im Reichstagsrat herbeizuführen suchen.

In Kürze werden auch die anderen Fraktionen des Reichstages zu der Lage Stellung nehmen. So ist die Fraktion der Deutschen Volkspartei für Dienstag nachmittag und die des Zentrums für Mittwoch vormittag einberufen. Man nimmt an, daß auch die übrigen Fraktionen noch heute ihre Stimmungen andeuten.

In parlamentarischen Kreisen verläutet, daß der Reichstagspräsident Loh, der zur Zeit in Amerika weilte, sich bereits nach Deutschland eingeschifft haben soll.

Das Wahlergebnis in Baden.

Karlsruhe, 26. Okt. Bei den gestrigen Wahlen zum badischen Landtag wurden in den sieben Wahlkreisen 770 141 Stimmen gegen 901 670 im Oktober 1921 abgegeben. Es entfielen auf die Parteien folgende Mandate:

- Sozialdemokraten 16 (21), Zentrum 28 (34), Demokraten 6 (7), Reichsbund 9 (14), Volkspartei 7 (5), Kommunisten 4 (4), Wirtschaftliche Vereinigung 2 (1).

Die Splitterparteien gehen leer aus.

Das Berliner Wahlergebnis.

Berlin, 26. Okt. Die Auszählung am Vormittag ergab folgendes vorläufige amtliche Ergebnis der Stadtverordnetenwahl: Sozialdemokraten 604 704. Deutschnationalen Volkspartei 385 326. Deutsche Volkspartei 111 432. Kommunisten 347 382. Demokraten 171 961. Wirtschaftspartei 73 264. Zentrum 63 265. Unabhängige Sozialdemokraten 40 668. Deutschvölkische Freiheitspartei 27 534. Deutschsozialer Partei 25 200. Evangelischer Gemeinschaftsbund 17 161. 12 087 Stimmen entfielen auf 8 verschiedene Splitterparteien.

Katastrophen-Politik.

... erklären der Parteivorstand und die Landesverbandsvorsitzenden der Deutschnationalen Volkspartei das nunmehr vorliegende Verhandlungsergebnis als für die Partei unannehmbar. Das ist eine durchaus stärkere Fassung als die erste Fassung der Reichstagsfraktion erhalten hat, der sachlich allerdings genau dasselbe sagt. Es ist gar kein Zweifel daran, daß an sich eine andere Stellungnahme gar nicht möglich war und nur die Frage nach dem aufwiegen, ob der Zwang vorlag, diese ganz ungewöhnliche Ablehnung schon in einem Augenblick auszusprechen, wo eine ganz entfernte Hoffnung noch bestand, durch weitere Verhandlungen mit den Verhandlungspartnern von Locarno doch noch trotz des Signums „ne varietur“ eine Umgestaltung der Entwürfe zu erzielen.

Der gute Glaube der deutschen Delegationsführer, daß die juristische deutsche Interpretation die richtige ist, soll gewiß nicht begetfelt werden, aber Chamberlain und Briand haben eine andere Interpretation gegeben und an dieser kann einfach nicht vorbeigesehen werden. Diejenigen, die sich über den Beschluß der Deutschnationalen aufregen, und ihn als eine Berrücktheit eines großen Wertes bezeichnen, beweisen damit, daß sie gänzlich anders als innerpolitisch zu denken vermögen, denn wenn das Wert von Locarno, soweit es überhaupt schon als ein Wert bezeichnet werden kann, getrümmert ist, so ist es von Chamberlain und Briand zertrümmert worden, die den Verzicht seiner Umfassung machten.

Die Deutschnationalen Volkspartei sieht nach wie vor auf dem Boden des deutschen Memorandum vom 20. Juli, das sie selbst mit verantwortlich gezeichnet hat. Die Forderungen dieses Memorandum sind nicht erfüllt und folglich ist der Entwurf von Locarno, so wie er sich nach eingehender Prüfung und erst recht nach der Interpretation durch die Gegenseite darstellt, unannehmbar. Er ist nicht nur unannehmbar für die Deutschnationalen Partei, sondern er ist unannehmbar für alle anderen Regierungen, die sich auf die ungewöhnlichen Umständen des deutschen Zukunftsvertrages festgelegt haben. Bitternen das die anderen der Regierung angehörigen Parteien jetzt, so sind sie in der Tat diejenigen, die Vogel-Stranz-Politik treiben und dabei es nicht wagen, den Deutschnationalen Schutz-Tropfen-Politik vorzuziehen.

Katastrophen-Politik wäre es, wollte man die Dinge laufen lassen, wie sie gehen, wollte man trotz der englischen halbamtlichen Interpretationen und trotz der Versicherungen Briands sich dem schönen Wahne hingeben, der Entschluß wäre wirklich das und würde auch als das anerkannt, was man auf deutscher Delegationsseite in ihm erblickt. Und wenn England und Frankreich das ganze Rheinland kämen und wenn England und Frankreich sofort einen Völkervereinbarung darüber herbeiführen, daß die Konvention von Locarno über den Art. 16 geltende Völkervereinbarung wird, der Fakt von Locarno kann von einer nationalen deutschen Regierung nicht unterdrückt werden, solange er noch einen Rastus enthält, der als ungewöhnlicher Verzicht auf deutsches Land gedeutet zu werden vermag.

Die Entwicklung übertrifft sich in diesen Stunden. Man kann nicht sagen, welche Aenderung der Lage sich wieder ereignen ist. Das Eine aber ist gewiß, findet sich in Deutschland eine Parteilosheit irgendwelcher Art, die diesen Verzicht unterzeichnet, so ist die Unterzeichnung des Friedensvertrages von Versailles in den Schatten gestellt, weil man jetzt dieses Diktat erneut und gänzlich freiwillig unterzeichnet und dabei sogar den von der Staatsübernahme ausgeprochenen Entschluß fallen ließ. Das ist nationaler Selbstmord und Katastrophenpolitik.

Die „gutwilligen“ Polen.

Warschau, 25. Okt. Von polnischer antideutscher Seite wird die Einstellung der Polentenscheidungen kritisiert. Auf Grund eines Protokolls der polnischen nationaldemokratischen Partei erklären jedoch einige Minister, die Einstellung sei nur eine vorläufige, weil „Umstände“ eingetreten seien, die die Einstellung der Ausweisungen als zur Zeit ratsam erscheinen lassen; sie behaupte jedoch keineswegs einen endgültigen Verzicht auf das Ausweisungsgesetz.

Wir Deutschen können den polnischen National-DEMokraten für ihren Protest nur dankbar sein. Denn wir wissen wir, wieviel es ist, daß der Verzicht auf die Ausweisung nur ein Abber sein soll, damit wir uns auf die Locarnoverträge einlassen und 2. daß die Polen keine Zusicherung endgültigen Verziehes auf die Ausweisung gegeben haben und geben wollen, sondern ihre feindselige Haltung gegenüber Deutschland aller Locarnoverträge zum Trotz beibehalten wollen.

Friedensverhandlungen in Tanger?

Paris, 26. Oktober. Nach einem Telegramm aus Madrid soll Addele-Strim in Begleitung von zwei Europäern und mehreren Eingeborenen nach Tanger abgereist sein. Es wird angenommen, daß es sich um Besprechungen über die Friedensbedingungen handelt.

Letzte Depeschen

Eigene Radiomeldungen.

Nur 50-55% Wahlbeteiligung in Baden.

Stuttgart, 26. Okt. Das endgültige Ergebnis der badischen Landtagswahlen stand um 2.30 Uhr nachts fest. Die schlechte Wahlbeteiligung, die im Durchschnitt 50-55 Prozent betrug, wirkte sich vor allem auf die Zentrumspartei, die Sozialdemokraten, den Westfälischen und die Demokraten aus, die zum Teil ganz erhebliche Einbußen erlitten. Unter den Parteien, die einen Stimmenzuwachs zu verzeichnen haben, steht die Deutsche Volkspartei an der Spitze. Es folgen die Kommunisten und dann die Wirtschaftliche Vereinigung. Die schlechte Wahlbeteiligung drückt sich auch in der Gesamtzahl der geltend gemachten Absichten aus. Während im letzten Landtag 86 Abgeordnete saßen, wird der neue 72 Abgeordnete vereinen.

Zusammenstoß zwischen Hitleranhängern und Polizei

Berlin, 26. Okt. Gestern Abend fand hier eine von der nationalsozialistischen Arbeiterpartei einberufene Versammlung statt, in der trotz des Verbotes auch Adolf Hitler sprechen sollte. Bereits vor der Versammlung kam es zu Zusammenstößen zwischen Hitlertruppen und dem Publikum. Bei einem solchen Zusammenstoß wurde ein Nationalsozialist durch Pfeilersteine in der Brust schwer verletzt. Ein Kommunist erhielt einen Messerstoß in den Unterleib. Die Polizei säuberte verächtlich die Straßen. Die Angreifer waren ihnen Heden und Säunen mit Bajonetts auf die nach dem Versammlungsort sich bewegenden Leute. Durch die Steinwürfe wurden Silbertafel und Geländebäume verletzt. Die Versammlung selbst konnte ohne Störung zu Ende geführt werden.

Nach Schluß der Versammlung wurde in der Sedanstraße von einem Aufmarsch heruntergeschossen. Polizeibeamte sprangen sofort auf den Wagen und zwangen den Führer, mit allen Insassen zur Hauptwache zu fahren. Eine Anzahl von Leuten, die Wasser mitführen oder mit Steinen geworfen hatten, wurden festgenommen.

Die französische Kabinetskrise.

Paris, 26. Okt. Heute vormittag 9 Uhr trat der Kabinettsrat zusammen, um die Unmöglichkeit einer Auslösung

weiterzusuchen. Für das mittlere Norddeutschland: Westfalen bewilligt Kompensation wenig geändert, vorläufig noch überall mildes Herbstwetter.

Lageskalender.

Montag, 26. Okt. Theaterverein: Goethes „Faust“ in ursprünglicher Gestalt im „Fidelio“ abends 7 1/2 Uhr.

Aus Kreis und Nachbarkreisen.

Aus unserer Nachbarstadt Halle.

Angenommenanordnung. Am Sonntag mußte ein Flugzeug der Fluglehrer-Halle bei Kriebitzern notlanden. Das Flugzeug kam dabei auf den Kopf zu stehen, wobei das Fahrgerüst zerbrach. Pilot und Passagiere blieben unverletzt. Die leichte Hawaie der Maschine war auf das schlechte Vorlandungs Gelände zurückzuführen.

Wägen. Schadenfeuer. Am Abend des gestrigen Sonntags geriet ein großer Strobdübeln des hiesigen Kirtzgers in Brand. Der Feuerheerd war weithin am Himmel zu sehen. Der Umfang des Feuers machte Hilfsmittelmaßnahmen nutzlos, so daß der Dübeln vollständig niederbrannte.

Mischen. Amtsgericht. Der Cantarmeister Otto I. hatte als Vorsteher der Gemeinde Cumpya die Dorfstraße nach dem Gemeindegutgrundstück nicht reinigen lassen. Das Vergehen gegen ihn wurde eingeleitet, da eine Strafbefugung des Amtsrichters nicht vorlag. In der Verhaftungslage der Ehefrau Emma A. gegen die Ehefrau Emma Z. geb. K. in Wenden verließen sich die Parteien. In der Privatklage des Fabrikarbeiters Hermann St. gegen die Ehefrau Mathilde D. in Braunsdorf wurde die Frau D. der Beleidigung für schuldig aber für freigesprochen erklärt. In den Privatklagen des Metzereigehilfen Hermann B. gegen den Zeugen Ernst M. und dessen Ehefrau Else in Mischen wegen Beleidigung kam es zu einem Vergleich.

Mischen. Kirchliche Vereinsarbeit. Auf Beschluß des Gemeindevorstandes soll die kirchliche Vereinsarbeit, die seit dem Krieg ruhe, wieder aufgenommen werden. Die Zusammenkünfte finden im Verlangmungsraum der Oberkirche statt. Am nächsten Freitag wird dort die erste Bibelstunde für Erwachsene stattfinden. Gleichzeitig ist die Gründung eines Kindergottes geplant.

Mischen. Goldene Hochzeit. Im benachbarten Dorfe Wenden konnte die goldene Hochzeit von August Schmidt und Frau der goldenen Hochzeit in voller Glanz und Kraft begehen. Im Hause des Jubeljahrs fand eine schlichte Feier statt. Der Jubilar ist seit 58 Jahren in der Zuckerfabrik Söderberg tätig.

Aus dem Reise.

Schweizer Eid.

Hamburg, 24. Oktober. In Wilschensburg geriet ein Bauarbeiter in das Getriebe einer Mischmaschine. Er wurde vollständig hineingezogen. Dies wurde erst bemerkt, als nur noch die Hüfte des Mannes aus der Maschine herausragte. Kopf und Brust des Verunglückten waren vollständig geremelt.

Ein Fischdampfer im Hafen gesunken.

Geestmünde, 24. Oktober. Der Fischdampfer „C. C. D.“, welcher in Wilschensburg bis heute festgehalten wurde, ist wegen Augenblicken weg. Der Dampfer lag in der Nähe des Fischereifahrers-Restaurants. Die Ursache des Unfalls wird sich erst nachhebung des Schiffes feststellen lassen. Die Leiche eines ertrunkenen Matrosen konnte noch nicht festgehalten werden.

Schon wieder ein Jochenau-Glück.

Quer (Westfalen), 24. Oktober. Während der Kohlenförderung ist plötzlich das Gefährliche des Kohlenstaubs bei der Fecht-Verarmungsarbeit. Wie es die Führer in dem Cumpya. Die Schachtungsmaschine wurde zum Teil völlig getrümmert, so daß die Auffräumarbeiten längere Zeit in Anspruch nehmen dürften. Ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu befürchten.

Wiesbaden. Zwei Todesurteile.

In dem Schwurgerichtsprozess der Mordtatsache Brück-Bargatz wurde gemäß

der bestehenden Gegenseite festgehalten. Man erwartet, daß Ministerpräsident Baumbach am Freitag dem Präsidenten der Republik den gesamten Ministerrat des Kabinetts mitteilen wird. Mit der Neubildung des Kabinetts wird wahrscheinlich wieder Rainle beauftragt werden.

Belgische Stabilisierungsversuche.

Brüssel, 26. Okt. Der belgische Finanzminister Janssen befragt in einer Unterredung mit einem Pressevertreter, daß die belgische Regierung mit dem Gedanken umgehen, den Frank auf einer Stabilisierungs-Basis von 105 zu stabilisieren. Der Finanzminister fügte hinzu, er sei überzeugt, daß es gelingen werde, den Frank auf seiner gegenwärtigen Basis zu stabilisieren. Die Absicht der belgischen Regierung geht dahin, den Frank von der Abhängigkeit der ausländischen Devisen unabhängig zu machen.

Die Griechen befestigen ihre Stellungen.

Sofia, 26. Okt. Die griechische Artillerie hat gestern die Dörfer Iperija und Petrovo wieder unter Feuer genommen. Zahlreiche Personen wurden getötet oder verwundet. Die geschützten Truppen sind zur Zeit mit dem Ausbau der Stellungen auf bulgarischem Boden beschäftigt und treffen keine Vorbereitungen zum Rückzug.

Leipziger Schlachthausmarkt vom 26. Oktober.

Eigener Daghbericht.

Austrieb: 508 Rinder (101 Ekalen, 158 Bullen, 70 Kalben, 179 Kühe), 265 Schafe, 1106 Schafe, 1781 Schweine. Zusammen 306; Preise: Ekalen a) 53-57, b) c) 50-52, d) 30-33; Bullen a) 52-54, b) 55-57, c) 36-44; Kalben und Kühe a) 53-57, b) 51-57, c) 38-50, d) 27-37, e) 20 bis 26; Schafe a) —, b) 65-72, c) 50-64, d) 40-49; Ekalen a) 53-57, b) 40-52, c) 25-33; Schweine a) 90-92, b) 93 bis 96, c) 85-89, d) 80-84. Geschäftsgang: Rinder, Schafe und Kalber liefen langsam. Schweine mäßig. Hebräer, 71 Bullen (11 Ekalen, 16 Bullen, 40 Kühe, 4 Kalben), 137 Schafe.

des Antrages des Staatsanwaltes, nach dreifachiger Beratung das Urteil gefällt. Es lautet für beide Angeklagte auf Todesstrafe wegen vorsätzlichen Mordes und Überführung der bürgerlichen Ehrenrechte.

Kommunistisches Attentat auf ein Denkmal.

Breslau, 24. Oktober. Hier arbeiteten zwei Männer am Eodel des Denkmals Kaiser Wilhelms I und meißelten in die die Marmorwand eine etwa 20 Zentimeter große Öffnung. Trotz des lebhaften Verwehens auf dem Vorplatze des Denkmals hat niemand von dem Vorhaben der Arbeiter Kenntnis genommen, zumal die Arbeiter in blauem Schürze handwerksmäßig meißelten. Erst in der nächsten Abendstunde wurde man auf die Attentäter aufmerksam und veranlaßte die Sicherung und Verhaftung. Es sind Kommunisten, die das Denkmal in die Luft zu sprengen beabsichtigen.

Stadttheater Halle.

Johann Strauß: „Die Nedermans“.

Auch das hallische Stadttheater gedachte am gestrigen Sonntag der 100. Weibertag des Geburtsfestes unseres großen Komponisten, Kaiserkrone und eizerte den Tag mit einer Aufführung seiner „Nedermans“. Dieses Meisterwerk das dritte in der Reihe seiner 16 Operetten, bewies wieder von neuem, daß es eine wahrhaft klassische Operette ist, die uns von ersten Takte der leichtschwingenden Cuvertüre an bis zum Finale des dritten Aktes in Spannung zu halten weiß.

Zunächst das flotte Tempo, mit dem Kapellmeister Walter Schmitt die getriebe Aufführung leitete, viel beigetragen hat, steht außer Zweifel. Auch das Orchester — leider nicht das gesamte, wie man es zu solchen Feiertagen gern sehen hätte — hielt sich unter Walter Schmitts tüchtiger Stabführung in allen Gruppen auf erfreulicher Höhe. Von den Solisten gebiet vor allem Kurt Schmitt in dem ersten Akt, der wiederum durch seine Kraft und Beweglichkeit und Gelang der wunderbarsten Nummer, der diese Partie enthält, auf seine Zuhörer übertrug. Otto Tiedemann — nämlich will er nicht gemert sein — als Gefängnisdirektor, Max Stojewski (Dr. Falke) und Walter Katschhammer als trefflich stotternde Dr. Wind verhalten durch ihr Können der Aufführung zu einem schönen Erfolg. Gedacht zu bleiben muß wieder einmal Paul St. in dem Gedächtnis der Zuschauer, der mit neuen, durchaus in den Rahmen des Ganzen passenden Wigen zu stürmischen Vorkäufen herausforderte. Man kann wohl mit Recht sagen, daß Selbst einer der besten Komiker ist, den das hallische Stadttheater in den letzten Jahren zu seinen Mitwirkenden zählte. Dabei sorgte er als Spieler gleichzeitig für Fortes, das im fruchtbarsten Maße erfüllt entpandertes Spiel, das in der Gegenwart verlegt war. So befand die beste Gelegenheit, Marcel Wittlich als Sänger auftreten zu lassen, der in der letzten Gesangsnummer des Grafen Orlofs, den Idealisten Wittmeyer treffend verdrörte, zwei Liebes aus „Eine Nacht in Venedig“ vortrug. Marcel Wittlich und Magda Schwallie, die zum Gedächtnis an Johann Strauß zwei liebliche „Nedermans“ und einige schöne Mit-Wienerlieder sangen, boten stimmlich die besten Leistungen des Abends. Unmöglich schmit Alfred Gollub ab, der stimmlich nicht das bietet, was man von dem Gefangenen Alfred erwartet. Auch die Damenrollen waren teilweise recht schwach besetzt. Die Solistinnen Martha B. in der, die mit ihrem Hergangmalentscheiden soll, ging häufig in der Charakterrolle herkommen und wieder nicht als auch in ihrer maskierten Verkleidung nicht so temperamentvoll zu geben, wie man es von einer feineren Ungarier erwartet. Magd Anna K. in e stimmlich nicht ganz einwandfrei sein, darstellend kann sie für diese Scharte relativ Erfolg geben. So war sie auch in ihrer Arole wieder die gräßliche, temperamentvolle, alles mitreisende Couvertüre, die im Verlaufe des Abends durch das Robertine A. in und Paul Jung dem Ganzen ein. Das Buchstück bis auf den letzten Akt ausverkauft Haus amülierte sich föhlich und folgte interessiert den Vorgängen auf der Bühne. Zum Schluß gab es stürmischen Beifall und zahlreiche Blumenpenden.

Kurt Hemmeyer.

Herausgeber: Ludwig Falk.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Ernst, der Halberstädter: Karl Reich, Sport und Anzeigen: H. Kauf. — Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt A. Falk, sämtlich in Merseburg.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten.

Magdeburg, Wittenberg, Sangerhausen, Albersleben, Doll, Weipert und Verden. Es war zugleich ein Beitrag für den Merseburger Kinderergötterdienst.

Mit einem Hauptgottesdienste in der Maximilian-Kirche für die Eltern begann der Tag. Der Pastor J. u. J. w. e. r. t. Magdeburg sprach in seiner Predigt — anstelle des täglich veränderlichen Provinzialjugendpredigars E. G. e. b. e. r. t. — über Kindererziehung im Licht der jüngsten Zeit. Nach diesem Vortrag schloß sich eine von Kindern geleitete, sehr interessante große Dogologie festlich erweiterten Gottesdienst hielt. In einem Mann-Magdeburg in dem darauf folgenden Kinderergötterdienst, zu dem alle Merseburger Kinderergöttergruppen erschienen waren, die nachbede über das Ringen und die Freude aus Dankbarkeit. Nachdem die ausdauernde Teilnehmer der Tagung, etwa 14, in einem herrlichen Raum mit Schloß, die Albersberger Kirche und andere Bauten im Glanze des schönen Herbsttages lernen gelernt hatten, vereinte alle das Hauptthema des Tages: „Die Vorbereitung zum Kinderergötterdienst“, das nach einleitendem Vortrag in eingehender Ausdrucksbehandlung wurde. Es war ein erfreuliches Zusammenarbeiten, das aller Teilnehmer bei harter Erkenntnis die Schwierigkeiten und Probleme, die gerade der Kinderergötterdienst aus sich, das aber fröhlichen Mut mit auf den Heimweg gab, wenn wir auch bei uns nicht zu solchen Zahlen kommen werden wie in Stuttgart 3. D., wo 42 Prozent aller Kinder im Kinderergötterdienst sind. In Magdeburg und in Verden, wo dieses Verzeichnis, das im Zusammenhang des Tagungsberichtes von der Reichstagsung in Stuttgart im September dieses Jahres, zu der 2000 Teilnehmer aus dem ganzen Reich und der Schweiz erschienen waren.

Den Elternabend im „Kaffee“ eröffnete Pastor Niem, der die gesamte Tagung vorbereitet hatte und auch leitete, mit einer für den Abend vorbereiteten Predigt. Danach dann zwei interessante Vorträge: „Die Unterwelt“, gehalten von Superintendent A. L. Ö. r. i. n. g. Weipert. Die Kinder — unter Erziehung — und schloß diesen reichen Tag, der wieder das Gelingen des Tages bezeugte. Der Religionsunterricht ebenso wie die Katechese im Kinderergötterdienst ist wohl mit der „Unterwelt“ aber eben für die Unterwelt, und der ihm nach dem alle Verantwortlichen wachende Geschäftswelt, das Programm auch für den heute hier erst ganz durchgehenden Gedanken des Kinderergötters: „Wer aber ärgert dieser geringsten einen, die an mich glauben, dem wäre besser, daß ein Mähdlein an seinen Hals gehängt und er erlöst würde im Meer, da es am tiefsten ist.“ D. Thulin.

Die Novemberermite unverändert.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, tritt in der Berechnung der gesetzlichen Miete für den Monat November gegenüber dem Vormonat keine Veränderung ein. Es bleibt dem bisherigen Oktoberpreis von 82 bzw. 78 Prozent.

Ernährung des Volkswesens. Wie die Hausfrauen heute mit Verliebtheit feststellen konnten, hat die Merseburger Bäckereiwirtschaft den Preis für ein 1750-Gramm-Brot auf 55 Pfennig erniedrigt. Damit haben die Bäcker ein gutes Beispiel gegeben, das hoffentlich recht viele Nachahmung findet.

Reim Motorwagenen tödlich verunglückt. Bei der Motorwagenverursachung, zu den sieben Jahren, die gestern in Merseburg veranfaßt wurde und über die wir im folgenden Teil heute ausführlich berichten, ereignete sich leider ein tödlicher Unfall. Der Fahrer G. o. l. d. a. m. e. r. u. s. verunglückte auf der geraden Rennstrecke mit seinem Motorwagen ins Schleudern und stürzte in den Gullygraben. Während sein Befahrer mit dem Schrecken davonkam, mußte der Verunglückte mit schweren Kopfverletzungen und Brüchen ins Krankenhaus transportiert werden, wo er bald nach seiner Einlieferung verstarb.

Die Ortsgruppe Merseburg des Vereins für Deutsche Schäferhunde veranfaßt am gestrigen Sonntag auf dem Schützenplatz ihre Jugend-Veranstaltung, Prüfung und damit den Abschluß ihrer diesjährigen Arbeit. Vorhanden wurden 10 Junghunde im Alter von 4 bis 10 Monaten, davon 9 Rüden und 1 Hündin. Das Prädikat „Vorzüglich“ wurde 7 mal und „gut“ 3 mal vergeben. Die Ortsgruppe kann mit dem Ergebnis ihres Ausbildungsjahres sehr zufrieden sein. Von den zehn Junghunden haben 5 Hunde das Prädikat „Schön und erwünscht“, 5 aber „angenehm“. Die Zuchtvernehmung die Arbeit der Führer und Ausbilder bei, indem sie die Steuer für eintragende und ausgebildete Hunde auf ein erträgliches Maß zurückbraute, dagegen auf nicht zur Hundsteuer angemeldet wurde, welche es jedenfalls in Merseburg noch geben gibt. Nach dem hier.

Briefmarken zu 15 Pf. Nach Mitteilung des Deutschen Industrie- und Handelszuges beabsichtigt das Reichspostministerium die Sechsmalige von Briefmarken zu 15 Pf. von der Herstellung neuer Freizahlen zu 25 Pf. soll vorläufig abgesehen werden.

Gegen Schwindelkassen. Es wird erneut darüber gefaßt, daß in verschiedenen Städten und Dörfern unter Provinzialkollektoren über die Einsetzung und Verhaftung keine Bescheidungen haben. Weder einzuzeichnen. Wie wird in solchen Fällen irgendeine Bezeichnung vorgewiesen, die auch einen Stempel aufweist. Leider sind die Fälle nicht selten, wo Geldgeber auf derartige Schwindelkassen hereinfallen. Es ist sogar vorgekommen, daß diese Beamten behaupteten, sie können im Auftrag des Herrzers. Um sich zu vergewissern, für welche Zweck die einzelnen Sammlungen bestimmt sind, möchte man bei städtischen Sammlungen vor allen Dingen auf die eigenhändige Unterschrift des Herrzers bzw. des Superintendenten und des beigedruckten amtlichen Siegels. Nur dann geht man sicher. Im übrigen sollten alle Schwindelkassen sofort zur Anzeige gebracht werden.

Vorfälle über die Beschäftigung ausländischer Arbeiter. Aus einer allgemeinen Verfassung des Preussischen Justizministeriums über die Einstellung und Beschäftigung ausländischer Arbeiter wird mitgeteilt. Aus der Beschäftigung ausländischer Arbeiter erwächst die Gefahr, daß der einheimische Arbeitsmarkt übermäßig belastet wird; da es meist nicht möglich ist, die Ausländer wieder aus dem Lande zu entfernen, fallen sie bei einer weiteren Verwicklung des Arbeitsmarktes in die Hände der Allgemeinheit zur Last. Inwieweit unzulässige Beschäftigung fördern, sowie die Verhältnisse, die Verursachung durch eine erhebliche Schädigung, insbesondere der landwirtschaftlichen Produktion und kann endlich bei Anwendung der ausländischen Arbeiter in die ihnen nicht recht gebührende Arbeitsstellen einen Mangel in den übrigen auf ausländische Arbeitskräfte angewiesenen Betrieben herbeiführen, der meist nur durch die Zulassung einer verhältnismäßigen Einwanderung ausgeglichen werden kann. Zur Anwendung dieser Befugnisse bezeichnet der Minister es als notwendig, gegen die einschlägigen Vergehen schnell und energisch einzuschreiten, empfindliche Strafen zu beantragen und nötigenfalls deren Verhängung durch die Einleitung von Rechtsmitteln herbeizuführen.

Wer ist „Homopath“? Durch eine kürzlich ergangene Entscheidung des Landgerichtes ist für Preußen endgültig entschieden, daß der „Homopath“ als ein in Preußen angelegenes ist und daher von Keim nicht gefährt werden darf.

Die Nordfriesländer.

Von P. Asmus-Jensen.

Der einundzwanzigste war die Vereinigung ihrer Heimat Dänemark der fernläufigen Dänisch der meisten Nordfriesländer. Man sieht die reichlich fünf Jahre dänisch und noch sehr häufig: Wenn wir jetzt abstimmen sollten, würde das Ergebnis ein ganz anderes werden! Das liegt zu sehr an den wirtschaftlichen Verhältnissen, die möglichst häufig liegen und keine Aussicht auf Besserung zeigen; aber noch andere Ursachen. Im Jahre 1864 tauchte zum erstenmal der Gedanke auf, Schleswig nach Nationalitäten zu teilen. Die Nordfriesländer waren nicht, und das war begreiflich, ein Jahrausland war Nordfrieschwedisch ein fester Bestandteil von Schleswig ohne jede Sonderstellung und die Bewohner fühlten sich Schleswiger. Im Jahre 1866 bekamen die Nordfriesländer Selbstbestimmungsrecht, ohne daß festgelegt wurde, ob als Nordfriesländer zu gelten habe. Das war nicht festzustellen, die Bewohner wußten es selber nicht, gab eben bis dahin kein Nordfrieschwedisch, es wurde damals nicht geschaffen. Das überlassen die Volksbestimmung nicht an die Hand, ist ausschließlich Schuld der dänischen Regierung. Der Paragraf, der sie forderte, ist später in aller Form geändert worden. Dänische Werbung hatte man damals in Nordfrieschwedisch, später im überflüssigen Schleswig, schon ein Vorkriegsland, aber nicht um Nordfrieschwedisch, sondern um auf dem Wege über Nordfrieschwedisch ganz Schleswig für Dänemark gewinnen. Das Ziel ist nie aufgegeben worden und wird auch jetzt noch verfolgt. Aber die Dänen arbeiteten in erster Linie das Sprachgebiet der jögen. dänischen Sprache, welches jetzt Nordfrieschwedisch genannt wird. Den Bewohnern wurde bedeutet, sie seien doch Dänen, die Sprache beweise es, und sie könnten verlangen, zu dänemärk zu kommen; das Selbstbestimmungsrecht könne ihnen nicht zuzurechnen genommen werden. Daneben wurden Nordfrieschwedisch durch viel Geld und noch mehr Lebensbedürfnissen von Dänemark unterstellt. kamen sie über die Grenze, so wurden sie als Märtyrer gefeiert und verhäßlich, die vom Vaterlande ferngehalten wurden und unter fremden und zu leben gezwungen seien. So verloren die Nordfrieschwedigen den klaren Blick und hoffen auf eine Vereinigung ihrer Heimat mit Dänemark.

Aber die Hoffnung mußte Hoffnung bleiben, sie durfte nicht Erfüllung werden denn die Nordfrieschwedisch sind keine Dänen. Ihre Sprache, die als plattdänisch bezeichnet wird, ist ein Zweig der westfälischen Mundart. Die Stammesgehörigkeit der Jüden steht nicht fest. Sind sie Dänen, so sind sie es wenigstens nicht in dem Sinne, wie etwa die Seeländer. Die schriftdänische Sprache, die auch unter der deutschen Herrschaft in Nordfrieschwedisch Kirchenprache und bis 1889 Schulprache war, verriet der Nordfrieschwedigen von Haus aus nicht, sondern er muß sie erst lernen. Seine westfälische Sausprache hält der Nordfrieschwedisch sehr hoch, wenn sie auch niemals Muttersprache gewesen ist.

Nach der Vereinigung mit Dänemark lernten die Nordfrieschwedigen die Dänen erst richtig kennen. Bis dahin hatten sie in Dänemark und alle Dänische im richtigen Lichte gesehen, die Dänen zu sein und hatten sich früher wohl herausgenommen, den Dänen zu sagen, wie sie ihrer dänischen Patriotismus zeigen mußten. Die Dänen hatten sich das gefallen lassen, sie konnten die Nordfrieschwedischen gebrauchen und sahen ihnen nichts nach. Das hatte nach der Vereinigung ein Ende. Die gebohrte Stellung hörte auf. Sie sollten nun Dänen sein, wie die anderen alle, ja sie sollten nun erst anfangen, richtige Dänen zu werden.

Bis dahin hatte man viele deutsche Beamte im Lande gehabt, die der Landessprache nicht mächtig waren. Man hoffte nun bestimmt, geborene Nordfrieschwediger angestellt zu

bekommen, aber man hoffte vergebens. In Dänemark gab es zur Zeit der Vereinigung viele Stellunglose Beamte, die sich nun zu den besten Stellen in Nordfrieschwedisch drängten und sie erhielten. Mit der Sprache wurde es nicht besser. Die Neuanstellungen bekamen sich größtenteils des Kopenhagener Dialektes, der den Nordfrieschwedigen ebenso unverständlich ist, als die deutsche Sprache, ja noch unverständlicher, denn deutsch hat die jüngere Generation in der Schule gelernt. Aber kopenhagenerisch zu sprechen, ist neuerdings in Dänemark wieder Mode geworden. Die Nordfrieschwediger haben aber ihre Sprache, die sie hochhalten und wollen an den Kopenhagener "Stenz" nicht heran. "Stenz", nachdem die Nordfrieschwediger Dänen geworden sind und richtige Dänen werden sollen, kommt ihnen mehr und mehr zum Bewußtsein, daß sie es nicht sind. Das Schleswigerbewußtsein fängt an, was zu werden, denn Schleswiger sind sie, genauer westfälisch lebende Schleswiger. Etwas anderes zu werden, werden sie vermutlich nie Neigung haben, und das zu bleiben, haben sie ein Recht.

Kraft im Reichsbanner!

Die linksradikal eingestellte "Welt am Montag" macht Mitteilungen aus einer westfälischen Zeitung des Reichsbanners in Berlin am Sonntag vor acht Tagen, bei der gewisse Konfliktpunkte aus der Welt geschafft werden sollten. Der Konflikt soll mit den Pazifisten bestehen, deren Hinandrängen von der Leitung des Reichsbanners, deren Führung erstrebt werde. Man habe jetzt gegen den General v. Schinckel den Beschluß durchzuführen lassen, daß er ein bejahrter Agent der russischen Regierung sei. Die Pazifisten wollten nunmehr dem Reichsbanner die Hände lehren. Wieweil diese Mitteilungen zutreffen, ist deshalb früher zu sagen, weil das Blatt ungewissheit dem roten Frontparterndum nahesteht.

Derurteilter Spion.

Wegen Spionageverrat militärischer Geheimnisse, schweren Einbruches in das Reichsamt des Reichsgerichts der 25 Jahre alte Stellmacher Kurt Schimmler aus Potsdam, der frühere Militärantiker Alfred Alchit, und die beiden Militärantiker Wilhelm Damische und Josef Marichall, letztere aus Aulhausen, zu verurteilen. Im Jahre 1924 hatte der Angeklagte Alchit aus einem Schranke des Staatensgebäudes in Aulhausen wichtige im Interesse des Staates geheimgehaltene Zeichnungen und Schriftstücke gestohlen und sie dem Angeklagten Schimmler ausgehändigt, der schon längere Zeit mit einem französischen Nachrichtenoffizier in Verbindung stand. Dieser kaufte gegen gute Bezahlung die Zeichnungen ab, überreichte sie dem Offizier, der sie seinen westfälischen Ehefrau mit Erlaubnis zur Ausarbeitung wichtigeren Materials. Im September 1924 gelang es, Schimmler auf dem Bahnhof in Berlin zu verhaften, er war er im Begriff nach dem besetzten Gebiet weitere wichtige Zeichnungen zu erbringen. Nach achtstündiger Verhandlung, die unter Ausschluss der Öffentlichkeit fand, verurteilte das Reichsamt Schimmler zu sechs Jahren Zuchthaus und dauernder Stellung unter Polizeiaufsicht, Alchit zu sechs Jahren Zuchthaus und sechs Jahren Zuchthaus, Damische und Marichall zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Zuchthaus, außerdem auf Entwertung aus dem Reiche. Ein Verhängnisvoller Betrag von 1500 Mark wurde eingezogen.

Politische Rundschau

Fran v. Obermeyer der Wirtschaftspartei beigetreten Die frühere volksparteiliche Abgeordnete Katharina von Obermeyer ist der Wirtschaftspartei beigetreten. Ein deutsch-ägyptischer Handelsvertr. Der ägyptische Ministerpräsident ist nach Berlin gereist, um sich mit dem Reichsminister des Auswärtigen über den Abschluß eines Handelsvertrages zwischen Deutschland und Ägypten zu unterhalten.

Außenminister Strajnski fährt nach Prag. Nach Meldungen aus Warschau reist der polnische Außenminister Strajnski nach Prag, um dem Außenminister Beneš einen Besuch abzulassen.

Englisch-schweizerische Kriegsschuldenregelung. In London ist ein Abkommen zwischen England und Rumänien über die Kriegsschuldenregelung abgeschlossen worden.

Politische Woszen.

Reichsamt wird Anstin, Wohltat - Plage! Reichsamtpräsident Dr. Schacht erklärte dieser Tage in einer großen Programmrede, daß für die Erfüllung des Dawesabkommens der Beizt kolonialer Kolonialländer für Deutschland unbedingt nötig sei. Schacht hat in der Rede dargelegt, daß am Parteitag der ostpreussischen Sozialdemokratie in Königsberg, daß es das größte Glück für uns sei, keine Kolonien zu besitzen, und daß uns das Schicksal vor neuen Kolonien behüten möge. Wie wäre es mit einer Dankadresse an die Entente dafür, daß sie Deutschland von seinen sämtlichen Kolonien rasiert und schmerzlos befreit hat? Und so etwas nennt man bei uns Vertreter des deutschen Volkes, und der preussische Ministerpräsident Braun sitzt mit süß-lauren Munde wortlos zuzuhörnd dabei wie ein Fuchs, der Brombeeren gegessen hat!

Die Sozialdemokratie als Kinderfreundin. Seitdem die Kommunisten ihre AWG-Schützen in ihre Kampftruppe eingeteilt haben, gehört es zum sozialdemokratischen Programm, die "Wohltat des großen Kinderfreundes" der ostpreussischen Sozialdemokratie in Königsberg, daß sie sich "Kinderfreund" nennt. In diesen Blättern wird aus Paris berichtet: Es gibt auch in den Arbeiterquartieren in Paris bei weitem mehr Mägen als Kinder, wie es in Frankreich überhaupt sehr wenige Kinder gibt. Die Arbeiter Arbeiter haben keine Zeit, Kinder zu haben, die Welt zu legen, die dann im Kriege tot gefolgt werden. Wenigstens heißt es so in einem Briefe, das von unseren Genossen, obwohl die Polizei verboten hat, sehr eifrig gelangen wird. Wir hörten es bei den großen Demonstrationen der Kommunisten und dieser Sozialisten! Parteipolitik auch im Ehebett! Und lieber Mägen als Kinder! Das sind schon die wahren Kinderfreunde!

Selbstmord und Hochverrat. In dem Londoner Stadtteil "Whitehall" liegt das Grab des unbekannten Soldaten Englands, und von den vielen Toten, die tagsüber zu Fuß, zu Auto oder zu Omnibus vorüberkommen, ist keiner, der nicht vor dem Selbstenbild den Hut zieht. Wir Deutsche haben kein Grabmal des unbekannten Soldaten, dafür aber soll der alte General, der bei dem Denkmal für die ungeheuren Opfer des Augustaregiments eine Antrage mit einem vielleicht unredlichen Vorschlag stellt, wegen Hochverrat unter Anklage gestellt werden. Und Herr Paris, ein Volksempfänger der Hörsenbannung der Revolution, erklärt in "Ritterliche Hinterschneidung" des "Nachbarn" über an den "Salgen". Herr Wörde, seines Zeichens Kommunist und Volkspolitiker, meinte bei Erwähnung des Großen Kurfürsten im Ost-West des Preussischen Landtages: "Wenn Euch der Nas so lieb ist, dann tragt er sich aus!" Man sieht den Unterschied zwischen englischer und deutscher Denkmäler über den reuen Toten des Volkes. Große Völker ehren sich selbst in ihrem Toten; bei uns aber muß höchstes Selbstenbild in den Schanden des Verbrechens gesogen werden. Aber die Toten sind ein größeres Heer als die lebenden Defekturen und Verbrecher!

Widgewordene Hammel. Bei dem Partier Bagfisten-Kongress nannte der Vizepräsident des höchsten Senates, La Fontaine, seine Genossen wilde Tiere im Käfig. Jemand hat die Bagfisten einmal eine Herde wildgewordener Hammel genannt. Bei uns nennen sie sich dagegen Friedensfreunde. "Mein, Nöbhnbild, Nöbhnbild? Keine ich nicht." "Mein, du kennst ihn auch nicht, aber ich habe dir doch von ihm erzählt. Er ist der junge Schriftsteller, weißt du, den ich schon ein paar Mal bei Eduard und Ella gesehen habe." "Ach ja, jetzt weiß ich. Na, wachte er denn schlieflich auf und sah dich, oder schlief er noch?" "Mein, nein, er wachte auf und schaute sich, glaube ich, ein bißchen. Aber er sagte, er wäre in den letzten Wochen keine Nacht vor vier Uhr ins Bett gekommen, so sehr habe die Gesellschaft ihn in Anspannung genommen." Frau Grabis schüttelte den Kopf. "Was das nun für ein Unsin ist, seine Gesundheit so zu schädigen." "Ja, das sagst du so; Mutti," meinte Alia jetzt eifrig, "wir können uns das leisten, so zu leben, wie es uns paßt, aber ein junger Schriftsteller ist es seinem Rufe schuldig, daß er sich zeigt. Ein junger Schriftsteller kann sich nicht abends um zehn aufs Ohr legen und sein halbes Leben verschlafen." "Na - Frau Grabis wollte irgend etwas antworten, aber im Grunde interessierte sie hierer fremde Schriftsteller Nöbhnbild zu wenig, um sich weiter darüber aufzuregen und sie ließ es bei diesem kurzen "Na" bewenden, und schaute die Tanten an ihrem Strickzeug. Alia berichtete jetzt, daß Nöbhnbild sie bis vor die Tür begleitet habe und auch einmal mit ihnen reden wollte, dann stand sie auf, räumte das Kaffeegeschirr zusammen und trug es in die Küche. "Arbeiten die Jungen?" fragte sie, zurückkommend. Ihre Mutter nickte. "Ja, es wäre wohl ganz gut, wenn du mal rüber gingst und nach ihnen sähest. Raps war vorhin hier, um sich französische Soldaten überhören zu lassen, ich habe ihn aber wieder fortgeschickt, denn er hatte noch keine Ahnung. Wollt plagt dich mit einem deutschen Ausflug rum, was die anderen beiden machen, weiß ich nicht." "Na, ich werde mal sehen." Dem Wohnzimmer gegenüber, auf der anderen Seite des Flurs, lag das Arbeitszimmer, in dem die vier Besonderen der Frau Grabis ihre Schularbeiten machten. Als Alia eintrat, lagen sie alle vier vor ihren Heften und Büchern auf, und Arthur Müller rief sofort in kläglichem Ton: "Gräulein Alia, helfen Sie mir doch bei den deutschen Sagen." Fortsetzung folgt.

Aus eigener Kraft.

Roman von Elisabeth Goedicke.

1. Fortsetzung. Sie nicht, Fräulein Grabis, ich glaube, Sie mochten sich keine. Sie sind so frisch und gesund, daß man sich ordentlich eifrigst fühlt in Ihrer Nähe." "Weil ich vernünftig lebe und meine Kräfte nicht in der Geistesigkeit verbringe." Sie waren inzwischen weiter gegangen, und Alia Grabis blieb jetzt vor einem der hohen Weisbüsche stehen. "Hier bin ich zu Hause und danke Ihnen sehr für Ihre Begleitung, Herr von Nöbhnbild," sagte sie, ihm die Hand reichend. Er blieb, den Hut in der Hand, vor ihr stehen. "Dann gehen wir uns mal wieder, gnädiger Fräulein?" Sie lächelte, und aus den fälschen um Mund und Augen lagen unangenehme keine Westenfalten hervor. "Wohlheit, wenn Sie mal wieder in der elektrischen Bahn einschließen." "Mein, nein," meinte er lachend, "wir wollen es nicht dem Zufall überlassen. Radeln Sie öfter mit Ihren Verwandten. Kann ich mich da nicht einmal anschließen?" "Gewiß, wenn Sie Zeit haben! Ich werde meinem Vetter sagen, daß er Sie benachrichtigt." Das wäre sehr lebenswürdig. Ich möchte mich Ihnen doch bald von einer etwas vorteilhafteren Seite zeigen als heute." "Also dann auf Wiedersehen, Herr von Nöbhnbild." "Auf Wiedersehen, gnädiges Fräulein." Sie reichten sich die Hand, und er öffnete ihr die schwere Haustür, sah ihr nach, wie sie den erleuchteten Gangsur der Länge nach durchschritt und durch die gegenüberliegende Tür auf den Hof gelangte, und schlenderte dann die stille Seitenstraße zurück wieder in die belebten Stadtteile.

Frau Grabis war über den dunklen Hof gegangen und ließ nun die Hintertreppe zu den sogenannten Gartenwohnungen empor. Er trat in der dritten Etage machte sie halt und klingelte. Ein zehnähriger Junge öffnete ihr, drümmte ein undeutliches "Tag" und verschwand wieder in der Tür, aus der er gekommen war. Alia betrat ein anderes Zimmer. Es war ein großes, behagliches Wohn-

gemach mit almöblichen Mahagonimöbeln. Ueber dem großen länglichen Tisch brannte eine heile Ängelampe, und auf dem riesigen Sofa dahinter lag eine ältere Dame und las, während ihre großen, ausgearbeiteten Hände unablässig die Radeln ihres Strickzeugs bewegten. Als Alia eintrat, sah sie auf. "Tag, mein Nöbel, na, war's nett?" "Sehr nett, Mutti, guten Tag. Eduard und Ella lassen grüßen." "Danke. Dein Kaffee steht in der Ofendöwe. Du triffst doch noch?" "Ja, gewiß. Wir haben zwar schon mal getrunken, aber das schadet nichts, ich habe noch Hunger und Durst." Sie legte jetzt Hut und Jacke ab und nahm eine schlichte, weiße Kaffeekanne aus der Ofendöwe. Auf dem Tische standen eine Tasse, ein geheiztes Brettchen mit Zuckerbrot und Milchtopf und ein Nadelkorb mit ein paar Nöbchen. Frau Grabis las weiter, während ihre Tochter sich ihr gegenüber setzte, um Kaffee zu trinken, nur ab und zu sah sie auf, tat eine Frage oder nickte ihr nur zu. Alia Grabis war häßlich, besonders auf den ersten Blick, so man nur die Farben, etwas großen Jüge bemerke. Mund und Nase waren schön, und die Augen klein, aus einer unheimlichen, granblauer Farbe, aber wenn sie lachte, sah man zwei Reihen taubeller, weißer Zähne, und die kleinen Augen hatten einen guten, süßen Blick. Vieles ließ sich aus das weiße, hellbraune Haar, das von Stirn und Schläfen locker absteigend hinten in einem vollen Knoten aufgeknotet war, und einen eigenen Reiz über die Kraft und Frische aus, die sich in jeder ihrer Linien und Bewegungen ausprägte.

"Ich hab was Drölliges erlebt," sagte sie jetzt nach kurzem Stillschweigen und lachte vor sich hin. "Na, was denn?" fragte Frau Grabis aufsehend. "Also, ich steige in die elektrische Bahn," fuhr Alia fort, und arbeitete sich bis ganz nach hinten durch, wo in der Ecke noch ein Flag frei war. Und wie ich mich lege, denke ich, daß mir gegenüber ein Herr sitzt und schläft - denke ich bloß, Mutti, schläft ganz fest, Kopf schief, Mund halb auf, so recht hingebungsvoll. Und wer ist es? Der Nöbhnbild - du weißt doch -"

Preußen und das deutsche Parteiystem.

Von Dr. Theodor Clausberger.

In Preußen ist nach dem Wiederzusammentritt des Landtages die sehr Zahl und Tag schwebende Regierungsfrage, deren Lösung in den Händen des Zentrums liegt, wieder in vollem Umfang angefaßt worden. Im Preussischen Landtage sitzen 113 Abgeordnete. Links von ihm ohne die kommunalen 143 Mitglieder. Der Volkswille ist unerkennbar, und das geben geschäftige Einflüster dem Zentrum weiter den Maß, die allein staatspolitisch und im Reich aufs Beste bewährte Regierungsbildung mit der Rechte zu verbinden. Falls das Zentrum diesem Aninnen auch jetzt noch folgen und es nicht bald zu Neuwahlen kommen sollte, dürfte wir bei den schwankenden Zufallserscheinungen im Preussischen Landtag weiter das anmutige Schauspiel erleben, daß die Regierung Braun-Seydewitz immer wieder gestürzt und von den Linken immer von neuem gewählt wird, und so ad infinitum, ohne daß es in Preußen je zu einer normalen staatspolitischen Arbeit kommen könnte.

Die Größe der Verantwortung, die das Zentrum trägt, springt in die Augen. Man kann wirklich nicht behaupten, daß die Argumente, mit denen es seine preussische Fraktionspolitik verteidigt, besonders durchschlagend wären, denn es ist doch eine weitaus größere Vereinfachung des Gedanken der Volksgemeinschaft, zu dem das Zentrum sich bekennt, sich unerschütterlich an die Sozialdemokratie zu fetten, zugleich aber die starken wirtschaftlichen und sozialen Kräfte, die hinter den Reichsparteien stehen, von Staat zurückzuführen. Der dauernden Aufspaltung der Sozialdemokratie soll keineswegs das Wort erteilt werden. Eine unerlässliche Voraussetzung für die Gründung eines Staates ist es aber, daß der sozialdemokratische Einfluß überall auf ein erträgliches Maß zurückgeführt wird, denn die Tatsache ist unleugbar, daß die Sozialdemokratie wirtschafts-, außen- und staatspolitisch völlig verfaßt und zugleich einen nicht wegzuleugnenden moralischen Vantort besitzt hat.

Der Widerspruch zwischen der Politik des Zentrums in Preußen und im Reich ist eines der auffälligsten Symptome für den Zerfallsprozess, in dem sich nach der Staatsumwälzung das deutsche Parteiystem befindet und dem am wenigsten von führenden Zentrumspolitikern verkannt wird.

Das Zentrum verankert seine Entschlossenheit der partikularen Opposition gegen die Reichsgründung in den katholischen Gegenden am Rhein, in Schlefien und Bayern, wo der Gegensatz gegen den preussischen Zentralismus bis heute am stärksten ist. In der Hauptstadt die 57 Mitglieder des ersten deutschen Reichstages, die sich unter dem Namen des Zentrums zu einer Fraktion zusammenschlossen und ihre Aufgabe zugleich in der Vertretung katholisch-konfessioneller Interessen erblickten. Zu ihnen gesellten sich die katholischen Polen und die katholischen Elftäler. Aber der partikularen Charakter des Zentrums überlagert sich sehr schnell konfessionellen, daß sich der Partei auch die protestantischen Bekenntnisse anschlossen. So wurde das Zentrum eine aus politisch und sozial sehr verschiedenen Elementen zusammengesetzte Partei, die wohl sehr bald wieder in ihre heterogenen Bestandteile zerfallen wäre, wenn der Kulturkampf das bunte Gemisch, das in sich selbst ein Paradies hatte, nicht fest zusammengehalten hätte. Nach dem Zerfall der konfessionsliberalen Mehrheit im ersten Reichstage gelangte das Zentrum bald in den Besitz jener Schlüsselstellung im deutschen Parteiystem, die an die Führer der Partei ebenfalls hohe Anforderungen stellte, wie sie ihnen tätliche Möglichkeiten bot.

Unter dem parlamentarischen Regime ist nun das Zentrum dank seiner Lage in der Mitte der Parteien, von der es

keinen Namen führt, zum eigentlich ausschlaggebenden Faktor der deutschen Politik geworden, weil Einkünfte allerseits überall nur ebener Ereignisse der Weltanschauung waren, Rechtspositionen ohne das Zentrum aber noch nicht möglich sind. Diese gegen früher ungewöhnlich erdöbte unmittelbare praktische Bedeutung der Politik des Zentrums konnte nicht ohne Widerwirkung auf die Partei selbst bleiben. Kein Wunder, daß vor den großen Fragen der Politik, bei denen es nur ein Haben und Erben gibt, die alle Parteieligen häufig verlagert hat und, wie im Falle Birtz, starke innere Gegensätze zutage treten. Der bisherige Innenpolitiker der „Germania“, Dr. Teipel, hat im Hinblick auf die Zentrumspolitik in Preußen und bei der Reichspräsidentenwahl unter dem Titel „Wir müssen aus dem Zentrum heraus“ eine hochbedeutende Würdigung des Zentrums in der ersten Auflage des Jahres 1912 in den anderen politischen Parteien mündete, so daß ein Zweiparteien-System möglich wird. Er schreibt:

„Zu meinem Bestimmen (hinfort) der Zukunft des Zentrums: d. h. der) veranlaßt mich auch die Überlegung, daß die Zentrumspartei ihre letzte große politische Aufgabe erfüllt hat. Sie stand darin, gegenüber dem selbständig-juristischen Typ in der deutschen Politik den demokratisch-liberalen Typ zum Durchbruch zu bringen. Die Möglichkeit dazu wurde mit der Demokratisierung der Reichsverfassung gegeben und sie ist erfolgreich ausgeübt worden. Nun aber, da diese natürliche Ordnung und Gerechtigkeit in unserem politischen Leben wieder hergestellt ist, liegt es nur zu nahe, daß die ideale Stoßkraft der Zentrumspartei erlahmt.“

Teipel schildert dann näher die immer unheilbarer werdende Lage der Zentrumspartei. Der dadurch bewirkte Gegensatz müsse eine offene Wunde am Körper des deutschen Volkes bleiben, „weil die Konfession selbst zu einer Angelegenheit der Parteilichkeit an ihrer Tradition herabsteigenden Parteien geworden ist. Der Vertreter der Reichsversammlung wird dadurch, daß er einer Parteiangehöriger geworden ist, zu unaufrichtbarer, daß notwendig degradiert.“

Die Erkenntnis, daß der Parlamentarismus auch bei uns auf das Zweiparteien-System hinzielt und dabei das in einem anderen Staatsform entstandene deutsche Parteiwesen gründlich umgestaltet wird, ist innerhalb des Zentrums der Teipel nicht allein aufgegeben. Trotzdem ist es erklärlich, daß der Führerschaft des Zentrums die Rolle der Partei als Anführer der Bewegung höchst unzulänglich und vermindert erscheint und daß sie sich nach Möglichkeit zu verweigern sucht. Die dem Zweck vor allem dienende Wirkung des Gedanken der „Volksgemeinschaft“ im Sinne von Marx, mit dem das Zentrum um nichts weniger als um seine historische Stellung innerhalb des deutschen Parteiwesens kämpfte. Dabei überließ es jedoch, daß die Volksgemeinschaft in der Form einer allumfassenden Koalition mit dem Zentrum als Kern bestehen des Parlamentarismus unüberwindlich, denn die Marx'sche Volksgemeinschaft von den Zeitschriften bis zu den Sozialdemokraten würde das fruchtbarste Nebeneinanderwirken von Regierungs- und Oppositionsparteien unmöglich machen und damit zu einer Erklarung unersetzlicher politischen Lebens führen.

Die bisherige Zentrumspolitik in Preußen war nur zu verstehen im Zusammenhang mit der Politik des Zentrums bei der Reichspräsidentenwahl. Herr Marx nahm in Preußen eine Niederlage nach der anderen geduldi in Kauf, weil er hoffte, mit Hilfe der Sozialdemokratie auf den Reichspräsidentenstuhl zu gelangen. Die Rechnung ist selbtschlagend. Wenn das preussische Zentrum Bedenken getragen hat, sofort nach der Reichspräsidentenwahl von einem als falsch erkannten Wege abzuweichen, um sein Risiko nicht allzu deutlich hervortreten zu lassen, so ist es doch nachherige Zeit geworden, daß es auch in Preußen die Revolutionärschaft der Weimarer Koalition liquidiert. Das Zentrum ist hienichtlich zu Hug, sich einem unparlamentarischen Geschäftsmangerg entgegenzusetzen zu wollen, denn dabei würde es ratsungslos unter die Räder kommen.

Aus Stadt und Umgebung

In den Provinziallandtagswahlen.

Die Gesamtzahl der zu wählenden Provinziallandtagsmitglieder ist von dem Provinzialausschuß für den Landtag der Provinz Sachsen auf 113 festgesetzt worden. Diese 113 Abgeordnete sind in der nächsten Kreistage des Landes, am 20. März, zu wählen. Der Wahlkreis ist in 20 Jahre alt reichspräsidenten Männer und Frauen, die ihren Wohnsitz im Gebiete der Provinz haben, wird wahlberechtigt und nach Vollendung des 25. Lebensjahres wählbar. Eine bestimmte Wohnortdauer ist deshalb nicht mehr erforderlich. Die Bestimmungen des Wahlgesetzes innerhalb der Provinz ist dagegen unklarlich. Wer in einem Kreis wohnt, in dem die Wahlberechtigung auf die Kreisgrenzen beschränkt ist, wird durch die Wahlberechtigung nicht erliegen.

Ferner muß der Wahlberechtigte auch in der Wahlkreise eingetragen sein. Aber 20 des Wahlkreises sind Wählerlisten in den einzelnen Gemeinden in der üblichen Weise aus, deshalb heißt es: die Wählerlisten einlegen, damit am Wahltag keine Hindernisse zur Ausübung des Wahlrechts bestehen.

Neu ist die Einführung des Wahlscheins für die Provinziallandtagswahlen. Jeder Wähler erhält auf Antrag ein Wahlschein, wenn er ein Mitglied am Wahltag in seinem Wahlbezirk nicht ausüben kann. Der Wahlschein gilt aber nur für die Provinz, innerhalb der er ausgefüllt worden ist, wie auch bei den Kreiswahlen ein Wahlschein nur für den Kreis gültig ist.

Die Wahlvorschlüge sind bis zum 8. November bei dem Landesparlament in Weimar einzulegen. Die Wahlvorschlüge sind für jeden einzelnen Wahlbezirk zu stellen, es ist aber durchaus erlaubt, daß eine Partei für sämtliche Wahlbezirke der Provinz gleichlautende Wahlvorschlüge einreicht. d. h. Wahlvorschlüge, in denen dieselben Bewerber in derselben Reihenfolge aufgeführt sind. Wenn alle für einen einzelnen Wahlbezirk ein einheitlicher Wahlvorschlüge aufgestellt und eingereicht werden, muß dem Wahltag für jeden einzelnen Wahlbezirk trotzdem ein gleichlautender Wahlvorschlüge eingereicht werden. Es wäre in diesem Falle aber zulässig, daß dieselben 10 Wahlberechtigten alle einzelnen Wahlvorschlüge unterzeichneten.

Nach dem Gesetze sind zwei verschiedene Arten von Listen vorzubringen möglich. Wahlvorschlüge derselben Partei oder derselben Fraktion, oder von verschiedenen Parteien, die unter einem gemeinsamen Gruppenemblem, letzter Art der Listenverbindung bedarf einer übereinstimmenden Erklärung der beteiligten Parteien und einer ausdrücklichen Feststellung durch den Wahlausschuß für die Provinz.

Organisationsmaßnahme. Anfolge der Schließung der Weimarer Seminare gibt es augenblicklich keine Ausbildungsstätten für Organisten, und es dürfte sich für die verschiedenen Organisationsmaßnahme vornehmen. In den verschiedenen Provinzen besteht versucht man bereits jetzt für Organisationsmaßnahme auf anderen Wegen zu sorgen. So ist kürzlich in Westfalen im Anschluß an das Dortmunder städtische Konjunkturinstitut eine besondere Abteilung für evangelische Kirchenmusik eingerichtet worden. Damit ist aller Mühsal der Organisten, die sich in der Provinz aufgeben, durch die Gründung von Organisten und Chorleitern vorzubereiten und sich in alle Teile und Fragen der kirchlichen Musik einfließen zu lassen.

Wieder im Bewerberverzeichnis. Verordnungsamtsleiter, die planmäßig ange stellt und zurzeit der Anstellung auch für Stellen einer höheren Bedienstetenklasse vorgemerkt sind oder waren, können auf ihren Antrag in den Bewerberverzeichnissen belassen werden. Die Frist dafür betrug bisher zwei Jahre. Diese Frist wird durch die neue Verordnung über die Bewerberverzeichnisse auf fünf Jahre verlängert worden. Die einzelnen Bewerber prüfen demnach jetzt, ob nach Ablauf der ursprünglich vorgesehenen fünfjährigen Frist Verordnungsamtsleiter in der Bewerberverzeichnisse geföhrt sind. Zutreffendes Anträge werden sie an der alten Stelle wieder in das Bewerberverzeichnis aufgenommen und von der Entscheidung benachteiligt.

Gullfahrt und Flugzeug-Industrie in den Vereinigten Staaten.

Ueber das amerikanische Luftfahrtwesen entnehmen wir einem Bericht folgende interessante Einzelheiten:

Am Gegensatz zu dem Aufschwung, den in den europäischen Ländern die Handelsluftfahrt genommen hat, steht sie in den Vereinigten Staaten noch in den Anfängen; sie bleibt heute hinter dem Stande zurück, den sie bei Kriegsende hatte. Außer der kontinentalen Luftpostlinie New York-San Francisco, die es bis zum vorigen Jahre nur einige wenige unbedeutende regelmäßige Luftverbindungen, die im vorigen Jahre blieb der Luftverkehr noch unbedeutend und bewegte sich eher rückwärts. Wie stark die Flugzeug-Industrie stagniert, zeigt sich darin, daß die vorjährige Produktion von 200 Apparaten und etwa 400 Motoren ungefähr gleich groß ist wie die im Jahre 1923, aber viel geringer als in den vorhergehenden Jahren. Die Produktion der Flugzeug-Industrie investierte Kapital im Jahre 1924 um 20 Prozent gegenüber 1923 zurückgefallen.

Als Gründe für den Rückgang der Vereinigten Staaten auf diesem Gebiet werden außer den ungünstigen klimatischen Verhältnissen die gegenüber anderen Ländern höheren Betriebskosten, die große Beschneidung des Gebietes (2) und die großen Entfernungen zwischen den einzelnen Städten (2) angesehen. Der Hauptgrund ist aber wohl zu suchen in der starken Opposition, welche die Eisenbahnen, die im Luftverkehr einen künftigen Konkurrenten sehen, einem Aufkommen desselben entgegenstellen.

In den vergangenen Monaten ist eine gewisse Wandlung eingetreten. Man gewinnt mehr und mehr den Gedanken an den Aufbau eines Flugverkehrs. Ein gewisses Fortschritt ist schon auf dem Gebiete des Postflugwesens zu verzeichnen, indem ein Nachflugsdienst zwischen New York und Chicago eingerichtet wurde, der zu dem im vorigen Jahre mit einem Ergebnis von 2,1 Millionen geflogenen Meilen und 34 Millionen Passagieren abschließender Postflugverkehr hinzukommt. Zu den bisher bewerkstelligten Flugzeugen sind für den nächsten 12 neue Apparate hinzugefügt und die bestehenden 17 Landungsplätze durch einige neue Landungsplätze ergänzt worden.

Nicht neue Postlinien sind geplant, die aber nicht von der Postverwaltung, deren Betrieb sich scheinbar nicht recht beschleunigt, sondern von Privatgesellschaften betrieben werden sollen.

Als bedeutungsvoll wird der Eintritt Ford's in die Flugzeug-Industrie angesehen. Ford hat vor kurzem die „Strom-Metal Air Plane Company“ auf gekauft und will deren Anlage bedeutend erweitern. Außerdem plant eine Reihe von neu gegründeten Gesellschaften die Einrichtung von Flugverkehrslinien.

Während sich diese Pläne aber nur auf die Einrichtung von Privatlinien beschränken, sind neuerdings auch Pläne geföhrt worden, die die Einrichtung von Passagierlinien betreffen. Fünf Gesellschaften sind es, die den Passagierdienst

zwischen den großen Städten des Landes übernehmen wollen. In diesem Zusammenhang ist auch die Gründung der Chicagoer Finanzleute für eine Beteiligung an einer in Kansas City zu errichtenden Flugzeugfabrik mit einer Jahresproduktion von 1000 Flugzeugen gewonnen haben soll.

Wie weit alle diese Pläne einmal durchgeführt werden, muß die Zukunft lehren. Zweifellos ist man aber durch den Nachdruck, den andere Länder in Luftverkehr errungen haben, irritiert aus der lethargie erwacht.

Zurzeit spricht man auch von Plänen über die Einrichtung von Luftverkehrslinien mit dem Japannutzer „Los Angeles“, wofür sich außer der Goodbar Zepellin Corporation auch die Morgangruppe interessiert, die zu diesem Zweck eine Gesellschaft mit 50 Millionen Dollars Kapital errichtet hat.

Ueber den Handel mit Flugzeugen und Flugzeugteilen ist noch zu erwähnen, daß im Wintermarkt die Nachfrage bisher außerordentlich war, während besonders im letzten Jahr ein starkes Auslandsgehißt zu verzeichnen war, das sich gegenüber 1923 nahezu verdoppelt hat, was sich gegenüber dem Wert der Einfuhr in Flugzeugen und Zubehörsteilen belief sich im Jahre 1924 auf 800 000 Dollar gegen 443 000 Dollar im Jahre 1923.

Das Leben der Glühlampe.

Bei der Verwendung von Glühlampen ist die Aufgabe gestellt, irgendeinen Raum, einen Arbeitsplatz oder dergleichen richtig zu beleuchten, d. h. also eine genügende Lichtmenge pro Sekunde zu erzeugen oder, wie der Beleuchtungstechniker sagt, einen ausreichenden Lichtstrom zur Verfügung zu haben. Das dabei festzusetzende Lichtniveau ist eine Glühlampe hängt in vielen Fällen von einer Artmarke ab und verlangt aus Gründen der Wirtschaftlichkeit, daß sie möglichst lange halten soll. Diese letzte Frage der Wirtschaftlichkeit sei im Folgenden näher betrachtet.

In der Glühlampe wird ein Metalldraht durch den hindurchfließenden Strom zur Weißglut gebracht und erhitzt auf die hohe Temperatur, die bei der hohen Temperatur des Fadens von etwa 2500 Grad Celsius (je höher die Temperatur, desto besser die Lichtausbeute) tritt aber eine unangenehme Nebenwirkung auf, das Material verdampft allmählich. Diese Verdampfung des Drahtmaterials zeigt sich auch dem oberflächlichen Beobachter durch den dunklen Beschlag, der die Innenwände der Glühlampe (also die Glasbirne oder Glasgugel der Glühlampe) nach längerem Gebrauch zeigen; die Metalldämpfe gelangen an die kältere Stromwand und bilden dort einen feinen verteilten Niederschlag. Die moderne Glühlampenindustrie hat natürlich Mittel und Wege gefunden, diese unangenehme Eigenschaft der Glühlampe zu beseitigen. Man hat sich dabei zu dem Verfahren gewandt, die Verdampfung nicht, jede Glühlampe wird also, wenn keine anderen äußeren Ursachen hinzutreten, auf diese Weise allmählich zugrunde gehen. So wie alles, was geboren wird, einmal sterben muß, ist auch

die Glühlampe kein für unbegrenzte Lebensdauer geschaffenes Produkt.

Soll man nun aber eine Glühlampe bis in ihr höchstes Alter hinein arbeiten lassen? Diese Frage wollen wir uns vom Standpunkt der Wirtschaftlichkeit aus beantworten. Je länger die Lampe brennt, desto mehr schreitet die Verdampfung des Drahtmaterials fort und der Draht wird allmählich dünner. Dem anderen Teil der Wirtschaftlichkeit, den der Draht dem Strom entgegensetzt, Er wird größer und demzufolge der Stromverbrauch geringer, und zwar um ungefähr 3 bis 5 Prozent. Diese, wenn auch ganz geringfügige Ersparnis, könnte dem Verbraucher angenehm sein, doch nur, wenn die Glühlampe in geschäftlichen Betrieben, die einen hohen Stromverbrauch zu verzeichnen haben, heute fast, um mit einer ganz bestimmten Lichtstärke, z. B. von 32 oder 50 Kerzen, einen Raum, einen Arbeitsplatz oder dergleichen zu beleuchten. Wie steht es nun mit der Wirtschaftlichkeit? Während des Brennens verändert sich die Oberfläche des Drahtes in der Weise, daß die Lichtausstrahlung geringer wird. Ferner nimmt die Wärmeleistung durch das Umwandeln des Widerstandes des Drahtes in Wärme und geringfügige Verringerung der verbrauchten elektrischen Energie statt, die natürlich sofort eine Abnahme der Lichtstärke zur Folge hat. Schließlich — und das ist die Hauptursache — verändert der Beschlag der Lampe auf der Stromwand durch das Verdampfen des Drahtes Bildet wird der Beschlag, um je mehr Licht wird absorbiert.

Alle diese Umstände kommen zusammen und bewirken ein Abfallen der Lichtstärke, das so beträchtlich ist, daß die „Ersparnis“ an Strom dabei gar nicht in Frage kommt. Einen zahlenmäßigen Ausdruck erhält die Wirtschaftlichkeit durch die Angabe, daß man die für jede einzelne Kerze aufzubewandende Stromenergie berechnet. Führt man das aus, so findet man, daß in der Zeit, in der der Stromverbrauch um 3 bis 5 Prozent sinkt, das Verhältnis des pro Kerze aufzubewandenden Stromes um 10 bis 20 Prozent steigt. Es müßten also z. B. in einem Raum, der durch fünf Lampen beleuchtet wird, um eine bestimmte Lichtmenge zu verzeichnen zu haben, von vornherein sechs Lampen angebracht werden, damit bis zum Ausbrennen der Lampen der ausgefallene Lichtstrom nicht unter den gewöhnlichen Wert heruntersinkt, und das würde, wie ohne weiteres einleuchtet, natürlich eine wesentliche Verringerung des Verbrauches bedeuten. Man darf daher erwarten, daß man die Wirtschaftlichkeit durch den feinsten Verbrauchsmittel entspricht, die Lebensdauer der Lampe berechnet, die für den Verbraucher in Bezug auf das gewünschte Licht die wirtschaftlichste ist. Am billigsten wird danach derjenige Verfahren, der keine Lampen nicht länger als 800 oder 900 Stunden (10 bis 12 Stunden täglich) brennen läßt und am wenigsten verbraucht. Der also seine Lichtanlage möglichst wirtschaftlich betreiben will, muß nach spätestens 1000 Stunden seine Lampen auswechseln. Ein längeres Brennen der Lampen ist nicht Sparmaßnahme, sondern Verschwendung.

Aus Kreis und Nachbarkreisen

München. Die Jahresversammlung der Vaterl. Frauenvereine für Bayern am 14. d. M. hat...

Aus dem Kreise

Vertragsgabe in der Untergrundbahn. Aus noch unbekannter Ursache hat der 28.jährige Arbeiter Fritz...

Die Schmach nach dem Substanz. Erhart, 26. Okt. Meinend kamen SchülerInnen der hiesigen Fremdenberufsschule nach Hause und erzählten...

Die eltern jungen Dinge hatten sich gegenseitig die Bäume abgemittelt, um zu dem beliebten Substanz zu kommen...

Stendal. 26. Okt. Gustaf nagel ist nicht immer der Friedensmann, für den man ihn nach seinen Reden und Schreibern halten sollte...

Torgau. Hausungung bei Kommunisten. Am Donnerstag wurde auf Veranlassung des preußischen Innenministers bei bekanntem Kommunistenführer...

Waldheim. Vom elektrischen Strom getötet. Die diesjährige Kartoffelernte in Waldheim besorgte sich ein Mann, der sich in einem Feld...

Leoben. Neue Erdbeben. Gestern früh gegen 6 Uhr wurde in der Klosterstraße ein heftiger Erdstoß wahrgenommen...

Schöps. In der Trümmerei aus dem Fenster. Gestern am 24. d. M. wurde ein Mann aus dem Fenster...

Aus aller Welt

Ein Notord-Weizenjahr. Das gegenwärtige Getreidejahr ist nach dem bisher vorliegenden Material das beste Weizenjahr seit 1913...

Ein Miesmeteor. Ein großer Meteoriten, der kürzlich von dem niederländischen Polarforscher Knud Rasmussen im indischen Grönland gefunden wurde...

Witwenräuber. In Rouen hat ein 20 Jahre alter junger Mann seiner alten Mutter den Kopf mit einem Messer abgetrennt...

Das Vermächtnis an die Kirche. Nach einer rühmlichen Werbung hat der Herzogin von Spozzogianni ihr auf 30 Millionen Lire geschätztes Vermögen dem Kardinal Acca...

Schredensat auf hoher See. Ein Junkspruch von dem Dampfer 'Melita' meldet, der amerikanische Finanzmann Henry C. Lewis sei im Schlaf in seiner Kabine von dem Ersten Offizier des Schiffes erschossen worden...

Vor einem großen Alkoholismuskongress. Einer der größten Alkoholismuskongresse wird demnächst in Chicago abgehalten werden...

Amüliche Bekanntmachungen des Landratsamtes. Wahlen zum Kreisrat. Auf Grund des Wahlergebnisses für die Provinzialparlamentarier...

- b) zu Stellvertretern: 1. Gutsbezügler Fritz-Snapendorf, 2. Zweierverbandvorsitzer Cornelius-Kreuzfeld...

Die Wahlvorschlüge sind bis Sonntag, den 15. November 1925, 12 Uhr nachts, bei dem Vorsitzenden des Kreiswahlausschusses...

Die Wahlvorschlüge sollen die Bewerber mit Namen und Vornamen aufgeführt und ihr Stand oder Beruf, sowie ihre Wohnung...

- 1. Die schriftliche Erklärung der Bewerber, daß sie der Aufnahme ihrer Namen in den Wahlvorschlüge zustimmen...

Der Gemeindevorstand (Gutsverband) hat die Befreiung auf Antrag gebührenfrei auszusprechen. Die Wahlvorschlüge können eine beliebige Zahl von Bewerbern enthalten...

In jedem Wahlbezirk sind ein Vertrauensmann und ein Stellvertreter zu bezeichnen...

- 1. Gutsbezügler Paul Förster-Greypan, 2. Malermeister August Fritsch-Paffenborn, 3. Gemeindevorsteher Fritz-Godula...

2. Zweifelhäftigkeit für Motorenbahn „Zu den sieben Tümen“

Kraftfahrklub Merseburg und Umgeg. Ortsgruppe in Gau 26 des A. D. A. C. Bei herrlichem Herbstwetter fand am gestrigen Sonntag die Veranstaltung des Kraftfahrklubs Merseburg statt...

Das Reichslichtspielgesetz.

Eine Betrachtung vom Standpunkt der Frau. Von Direktorin Dr. Mas, M. D.

Welche Forderungen haben wir als Frauen vom Standpunkt der Volkstutur an die Novelle zum Reichslichtspielgesetz zu stellen? Die Frau muß sich bei allen Kulturgesetzen ihrer besonderen Verantwortung bewußt sein...

Das Reichslichtspielgesetz von 1920, das die Weimarer Nationalversammlung verabschiedete, hat, wie allgemein bekannt ist, außerordentlich günstige Wirkung ausgeübt...

Zunächst ist das Reichslichtspielgesetz nicht als ausreichend erwiehen. Insbesondere ist es bei der Fassung der Verbotsgründe nicht möglich, alle minderwertigen Filme zu erfassen...

Um die sozialethischen Gedanken des Gesetzes zur Durchführung zu bringen, erscheint es einmal notwendig, den sehr bedauerlichen Ausbruch, Verlesung des religiösen Empfindens durch eine fester unrichtige Fassung zu erleben...

bar sind, bewirken, sondern lediglich das Ausschalten von Momenten, die eine Entartung darstellen.

Um Schutzalter von 18 Jahren ist festzuhalten, ebenso der völlige Ausschluß von Kindern unter 6 Jahren. Eine Suspendierung der Zeit zwischen 6 und 18 Jahren mit Einschnitt etwa im 14. Lebensjahre ist fündgemäß...

Die Bekämpfung der Strömungen erfordert angemessene Maßnahmen in der Bereitung werden nicht vorgeschlagen. Es empfiehlt sich, nach Möglichkeit auch einzelne Wertiger aus der Prüfung auszuscheiden...

Weder das Reichslichtspielgesetz noch die Novelle sind gegen die Filmindustrie gerichtet. Das Lichtspielrecht stellt heute den Millionen in unserem Volk finden im Lichtspiel Freude und Erholung. Es muß auch durchaus anerkannt werden...

Die Besteuerung des Luxus.

Von Dr. Croll.

Unter allen Steuern sind die, welche den Luxusverbrauch treffen, die volkswirtschaftlich. Es mißfallen sich nämlich hierbei eine Reihe von Vorkehrungen, die dem Manne aus dem Volke gefällig sind: Wer sich Luxus leistet, beweist damit, daß er überflüssiges Entommen hat...

sonstun abgesehen haben, ist es mit der fiskalischen Bedeutung der Luxussteuer vorbei. Es ist das eigentlich die Standpunkt aus verfehlt, vom fiskalischen Standpunkt aus dagegen ganz gelassen und sogar ermunert wird.

Im Publikum ist die Vorstellung verbreitet, daß der Verbraucher von Luxusgegenständen befürchtet durchaus in der Lage sei, außer dem Wert der Ware noch eine hohe Zahlung zu bezahlen. Dies ist nur mit Einschränkungen richtig. Wer sich z. B. ein Auto oder ein Schmuckstück kaufen will, der zahlt nicht etwa den Marktpreis ausschließlich...

Das nennt man Tradition!

Die Tätigkeit, die der konstitutionellistische Geseftedakteur der „Politischen Zeitung“ während der Konferenz in Locarno entfaltet und die uneren Verhandlungsgegnern, namentlich den Franzosen, oft ermöglichte, den deutschen Unterhandlern Verhängerungen der eigenen Briefe entgegenzuhalten, weist eine kleine pikante Erinnerung...

Die allgemeine Begeisterung war so groß, daß bereits nach einigen Monaten die Landwehr an militärischer Haltung es durchaus mit der Linie aufnahm. In allen öffentlichen Blättern und Zeitungen spiegelte sich der herrschende Geist wieder. Überall erschienen patriotische Aufsätze und Gedichte. Die „Politische Zeitung“, die es all die Jahre hindurch mit den Franzosen gehalten hatte, bekam bayerische Anwandlungen...

Verlängerung des deutsch-schweizerischen Abkommens. Bei dem Reichstagskommission für die schweizerischen Verhandlungen am 23. Oktober Verhandlungen mit den Vertretern des schweizerischen Arbeitsministeriums über die Verlängerung des deutsch-schweizerischen Abkommens...

Zu Johann Strauß' hundertem Geburtstag.

Von Heinz Tsvote.

„Sie sind für übermorgen zur Zause eingeladen!“ sagte mir mein Freund Heinrich Grinfeld, als wir im Musikzimmer seines Bruders Alfred am Getreidemarkt in Wien saßen und mit seinen Gesprächigen von dem berühmten Pianisten plauderten.

Ich sah ihn verwundert fragend an, bis er fortfuhr: „Wir gehen alle zu Frau Johann Strauß, die sie freut sich darauf. Sie kennen zu lernen. Ganz freundschaftlich zur Zause, ohne alle Höflichkeit.“

Ich ließ mir das nicht zweimal sagen, warf trotz der zwanglosen Aufforderung am folgenden Nachmittag meine Karte ab, und am Nachmittag darauf wanderte ich von der Rämmerstraße an der Oper vorbei auf die Karlskirche zu, deren patinierte gisfarne Kuppeln so weit leuchteten, und an der polytechnischen Hochschule vorbei kam ich in die stille Gäßchenstraße.

Das war, sehr vornehm wirkende Steinhäuser, und in dem Gebäude ein vernehmenberühmtes, helles Stiegenhaus, mit schweren Eisenfenstern, die ich langsam hinaufstiege, bis ich im dritten Stock vor einer vergitterten Tür stand, neben der ein einfaches Bronzeshild sich befand mit dem Namen: J. Strauß.

Die alte Beschliefenerin kennt mich schon von meinem geistigen Besuche und nimmt mich freundlich in Empfang. Und dann werde ich von Frau Adele mit jener Herzlichkeit empfangen, wie sie eben nur in Wien zu finden ist.

Ehe ich noch einen Blick auf mich werfen kann auf die Möbel und Sachen, in denen der Komponist der „Fledermaus“ sein Leben verbracht hat, werde ich mit dem Unverheirateten bekannt gemacht. Ich verstehe natürlich die Namen kann, aber ich sehe, daß es alles getreue Freunde und Bekannte hier im Hause sind.

Ehe ich mich noch näher erkundigen kann, werde ich an den Kaffeetisch genötigt, und der ist so reichhaltig, wie das eben in Wien Sitte ist; und die nächste halbe Stunde muß man all den guten Sachen auf das freundschaftliche Zureden hin alle Ehre antun, denn es gibt wunderbares, eigenemachtes Gebäck — aus Stolz des Hauses — und zum Schluß ein Eis, wie es bei einer rechten Zause nun einmal nicht fehlen darf.

Ich sitze neben der Tochter des Hauses, die sich meiner Unbekanntheit mit den anderen annimmt und mir auch schon die Bilder in dem behaglichen Wohnzimmer erklärt. Dann muß ich berichten, wie mir Wien gefüllt und vor allem...

wie ich das Straußendmal im Stadtpark finde, das ich bei frühlichem Sonnenlicht gleich am ersten Morgen bei einem Spaziergange kennen gelernt habe und mit seiner marmornen Umrahmung, mit der Darstellung der Donauwellen, sehr eigenartig fand.

Es kommt neuer Besuch, und wir können uns vom Tisch erheben. Nun nimmt Frau Adele sich meiner an, und unter ihrer Führung lerne ich die ganze Wohnung kennen, die nichts anderes ist, als ein Museum der Erinnerung, mit einer Fülle von Kunstwerken.

Überall, getreuhaft besetzt, die Erinnerungen an den Meister, viele Bilder, aus allen Lebensaltern von ihm und der Gattin, darunter das interessante Bild von Lenbach, dem sie noch immer sehr ähnlich ist, mit den lebhaften Augen und den lebendigen Lippen, die so roge zu plaudern verstehen, und mit dem scharfgezeichneten Profil, das von starker Energie spricht.

Rings an den Wänden in Ötichen und Aquarellen alle die Gtätten, wo Johann Strauß gewohnt und gelebt hat. Das Geburtshaus, das Sommerfröhen und Wäsen, wo so manches seiner Werke entstanden. Auf den Tischen die Zigarrenspitzen und Gläser, Goldböden und andere Gebrauchsgenstände, in Wäsen die Erben und all die zahllosen Gegenstände an Gold- und Silberarbeiten, alle Plafetten, die Wäser und Kunstfachen — viel schweres Silber aus Rußland, kurz alles, was dem Künstler von seinen Verehrern an wertvollem Schmutz je gewidmet worden ist.

Auf dem Schreibtische ein Abzug seiner Hand, der man es anfieht, daß sie einem feinerwigen Künstler gehört, mit den schlanken Fingern und der leichten Krümmung, als wolle sie eben wieder nach dem Bogen greifen.

Und dort am Fenster, wo die helle Nachmittagsstunde hereinkommt, steht ein hoher Glaskrug und darin stehen aufrecht drei Weigen, aber alle die Saiten der drei Instrumente fängen zergerissenen herab, und Frau Adele sagt:

„Ja, am Tage seines Todes habe ich selbst die Saiten zergerissen. Es sollte nie wieder ein anderer auf den Weigen spielen, die er in der Hand gehalten hat.“

Selbst am stehen die drei Weigen aneinandergeliebt da, unter dem hohen Glaskrug — aber schon werde ich davon abgelenkt, denn ich sag:

„Nun sollen Sie aber was Lustigeres sehen!“ Und sie Holt aus einem der vielen Schränke, die ringsum stehen, ein paar große Mappen, die wir auf den Kügel legen und aufschlagen, und darin sind getreulich alle Karikaturen gesammelt, auf denen Johann Strauß vorkommt, österreichische, deutsche, französische und englische. In allen...

Blättern der Welt war er abgebildet, oft mit irgend einer politischen Anspielung. Überaus reich die Zeit, da er in Paris weilte; und an der Wand hängen die Bilder der ersten Darsteller der Fledermaus in Paris, darunter ein Prinz Erlösch, von einem charmanter Mann. Einfach entzückend! — Wie denn die Bilder aller Darsteller aus seinen vielen Operetten über die ganze Wohnung verstreut sind.

Mappe auf Mappe blättern wir durch. Alles ist wohlgeordnet. Und nun kommen keine Briefe, und dann sagte Frau Adele und sieht mich dabei an: „Nun sollen Sie noch etwas sehen. Ein paar Blätter seiner Notenschrift kennen Sie ja schon, aber das noch nicht. Etwas Besonderes für Sie.“

Und sie ruft die alte Beschliefenerin, und die kniet vor einem einfachen Schranke nieder, und holt ein in einfaches braunes Papier gefaltetes Paket nach dem anderen hoch, aber Frau Adele winkt ab, noch immer nicht das rechte, aber Frau Adele sagt es endlich. Und ich nehme ihr rasch das Paket ab, und als ich es aufschneide, ist es ein in Not gebundenes Buch, in Paris längsformat, und leise sagt sie: „Die Originalpartitur der Fledermaus.“

Ich halte den Band in den Fingern und schlage die Notenblätter auf, — die ein wenig vergilbten Blätter mit der auch schon leicht verblassten Notenschrift, und ganz zaghaft blättere ich darin, in diesen schlichten Wätern, aus denen eine Flut von Melodien hereinströmt in alle Welt gegangen ist, Melodien, die Tausende erheitert und vergnügt haben, die jeder kennt, deren Terte einmal so populär waren, wie die seiner anderen Operette, dieser ersten Operette, die ihren Eingang einst auch in die Hofoper fand, zur größten Genugung von Johann Strauß, dem dieser Tag als einer der schönsten seines Lebens galt.

Nach die Getreuen des Hauses sind herangeraten, denn dieser Schatz wird nicht ohne weiteres gelast. — Still hat das Buch da jahrelang unten in dem einfachen Holzschranke gelegen, in braunes schlichtes Papier eingeschlagen, und ist doch eine Kostbarkeit, wie sich deren nicht viele auf Erden finden.

Nur widerstrebend gebe ich das Buch langsam wieder aus den Händen, und sehe wie es zu dem anderen gelangt wird, und ich habe ein Gefühl der Freude und der Dankbarkeit in mir, daß ich diesen Laustel an Fröhlichkeit einmal in Händen halten kann, der noch immer nicht verlost ist. Und in meinem Ohre klingen all die Melodien auf aus diesem Werke, das noch immer jung und frisch, nun zum hundertsten Geburtstage seines Schöpfers an vielen Orten wieder seinen Zauber auf die Hörer ausstrahlt wird.

Vertical text on the left margin, including page numbers and other markings.

Fünfzig Jahre Telefon



Wir leben in dem Zeitalter des Verkehrs, des Damfles und der Elektrizität. Schier zahllos sind in den letzten Jahrzehnten die Erfindungen, durch die sich der denkende Menschengeist namentlich die Elektrizität dienlich gemacht hat, um in gegenseitigen Verkehr zu treten. Unser jetzt lebendes Geschlecht nimmt diese Errungenschaften fast als etwas Selbstverständliches hin und nutzt sie. Würden aber unsere Urgroßeltern wieder aufstehen und das heutige Verkehrsweisen der Wölter betrachten, so würden sie sich wie Kinder in eine Märchenwelt versetzt sehen. Was die kühnste Phantasie nur zu träumen wagte, ist heute Wirklichkeit geworden. Mit Windeseile fliegen wir heute durch die Luft, und mit der Schnelligkeit des Blütes unterseits

zufließen. Der erste, der im Jahre 1860 einen Apparat erfand, der musikalische Töne und die Sprache in die Ferne zu senden fähig war, war der deutsche Pflanzphilipp Reis, den man als den Erfinder der elektrischen Telephonie ansehen darf, bei der der Schall nicht in einem zwischen zwei entfernten Orten vorhandenen Schalleiter unmittelbar fortgepflanzt wird, wie dies unter anderem in der Luft beim gewöhnlichen Sprechen und Klagen geschieht, oder in Schallröhren bei der akustischen Telegraphie. Bei der elektrischen Telephonie werden vielmehr durch den elektrischen Strom auf der entfernten Station nur Anregungen zu wellenförmigen Erschütterungen der Luft gegeben, die in derselben Art und Aufeinanderfolge stattfinden, wie sie auf der Ausgangsstation durch die menschliche Stimme, Musikinstrumente oder dergleichen erregt werden, und die dann auf der Endstation den Eindruck auf das Ohr machen, als ob sich die Schallursache in nächster Nähe befände. Reis benutzte, um diesen Zweck zu erreichen, als Sender die durch die Sprachwellen hervorgerufenen Widerstandsabweichungen eines elektrischen Kontaktes, als Empfänger die Wirkung der auf diese Weise erzeugten Stromänderungen auf einem dünnen Eisenstab. Wie bei vielen Erfindungen fehlte es zunächst auch bei derjenigen von Reis noch an der praktischen Verwendbarkeit. Philipp Reis wurde am 7. Januar 1834 in Göttingen geboren und wirkte als Lehrer am Garnierischen Institut zu Friedriehsdorf bei Dornburg. Er starb am 14. Januar 1874.

Erst im Jahre 1876 stellte Alexander Graham Bell nach mehrjährigen Bemühungen einen Apparat her, der sowohl als Sender wie als Empfänger dienen konnte. Bei diesem Apparat spricht man gegen eine vor den mit Drahtspulen umwickelten Polen eines Stabmagnetes be-

finden für militärische Zwecke hat man die Telephonie dienlich gemacht, indem besondere Nachrichtenapparate aufgestellt wurden, die mit dem erforderlichen Gerät ausgestattet sind. Während des Weltkrieges vermittelten Fernsprechanlagen den Verkehr der einzelnen Truppenteile untereinander und mit den Kommandostellen bis in die vordersten Linien hinein.



Graham Bell's erste gelungene Versuche

Gedanken und Nachrichten den Erdball. Was einstmal als große Errungenschaft galt, erscheint uns heute fast als klein und veraltet. Bedenkt man, daß man heute dreißigtausend zu Zehntausenden von Menschen auf die größten Entfernungen sprechen kann, so erscheinen in der Tat die ersten gelungenen Versuche, die menschliche Stimme auf größere Entfernungen zu übertragen, als eine Kleinigkeit. Und doch ist der Weg, der zu dem bis jetzt erreichten Ziele geführt hat, nur ganz allmählich zurückgelegt worden. Schon vor mehr als hundert Jahren gelang es Forschern, brauchbare Apparate zu erfinden, durch die mit Hilfe von Drahtleitungen und Elektrizität Nachrichten übermittelte werden konnten, wie wir diese Verfahren noch heute bei der Telegraphie anwenden. Es vergingen aber noch Jahrzehnte, ehe es gelang, auch die menschliche Sprache, Musik u. dgl. auf weitere Entfernungen fort-



Auf dem Vermittlungsamt

geführten Eisenblechplatte, die im Tempo der Sprache miterschwingt. Hierdurch werden in den Spulen Magnetinduktionsströme erzeugt, die durch den Telegraphenstrom nach einer entfernten Station fortgepflanzt werden, dort die Spulen eines gleichen Apparates durchlaufen und die davor befindliche Schallplatte in gleiche hörbare Schwingungen versetzen. Alexander Graham Bell wurde am 3. März 1847 in Edinburg geboren und wirkte als Professor in Boston. Er starb in hohem Alter am 2. August 1922 in Baddeck (Neuschottland). Das Bell'sche Telephon wurde in Deutschland sehr bald verbessert und in die im allgemeinen noch heute gebräuchlichen Formen gebracht. Eine wesentliche Verbesserung bedeutete die Einführung des von Hughes 1878 erfundenen Mikrophons als Sprechapparat, da dieses eine weit bessere Lautübertragung gestattete, eine weitere die Verwendung von Kupferdraht statt des Eisens oder Stahlbräutes für die Leitungen, da jener geringeren Leitungswiderstand darbot und von magnetischen Einflüssen frei war.

Im Laufe der Jahre wurden weitere zahlreiche Verbesserungen eingeführt. Es würde zu weit führen, hier im einzelnen darauf einzugehen. Es seien nur noch die Lautverstärker und der automatische Selbstschluß erwähnt. Als erstes aller Länder hat Deutschland bereits 1877 den Fernsprecher, wie man ihn heute nennt, in den öffentlichen Telegraphendienst gestellt. In Amerika baute man zuerst ausschließlich Drähtfernpreduche. Schon 1880 besaßen solche fast alle größeren Städte der Vereinigten Staaten von Amerika, England, Frankreich, Deutschland und die anderen europäischen Länder folgten bald nach. Das erste deutsche Drähtfernpreduch wurde 1881 in Berlin eröffnet, und noch im gleichen Jahre folgten unter anderem Hamburg, Frankfurt a. M., Breslau, Köln, Mannheim, Magdeburg, Leipzig, Stettin, Elberfeld und Barmen. Dem Ausbau der Drähtnetze schloß sich dann bald der Bau von Fernsprecherverbindungsleitungen an, und Berlin, das schon seit 1885 mit Magdeburg im Fernverkehr stand, wurde bald der Mittelpunkt eines alle Städte Deutschlands umfassenden Fernsprechnetzes. Seit 1890 war es auch möglich, über die Grenzen Deutschlands hinaus mit Teilnehmern außerdeutscher Fernpreduche in Verkehr zu treten.



Stiefel, die es ermöglicht, den Apparat in jedem Räume zu benutzen

So zeigt das gesamte Fernsprechnetz in den fünfzig Jahren seines Bestehens eine glänzende Entwicklung, die auch jetzt noch nicht abgeschlossen ist, und man kann sich heute namentlich das großstädtische Geschäfts- und Verkehrsleben ohne Fernpreduch kaum vorstellen. Große Unternehmungen haben zum Teil Hunderte von Apparaten in ihren Geschäftsräumen und Dampfen von Anschlägen an das Fernpreduch. Blick man auf das erste Jahrzehnt des Fernpreduchverkehrs zurück, so traf es sich nicht selten, daß die Verbindung sehr schlecht oder überhaupt unmöglich war. Heute dagegen unterhält man sich mit dem Teilnehmer bequem und mühelos selbst auf großen Entfernungen meist fast ebenbürtig, als wenn er neben einem jeße.



Postminister von Stephan im Reichstag



Das automatische Telephon D. R. G. M.

